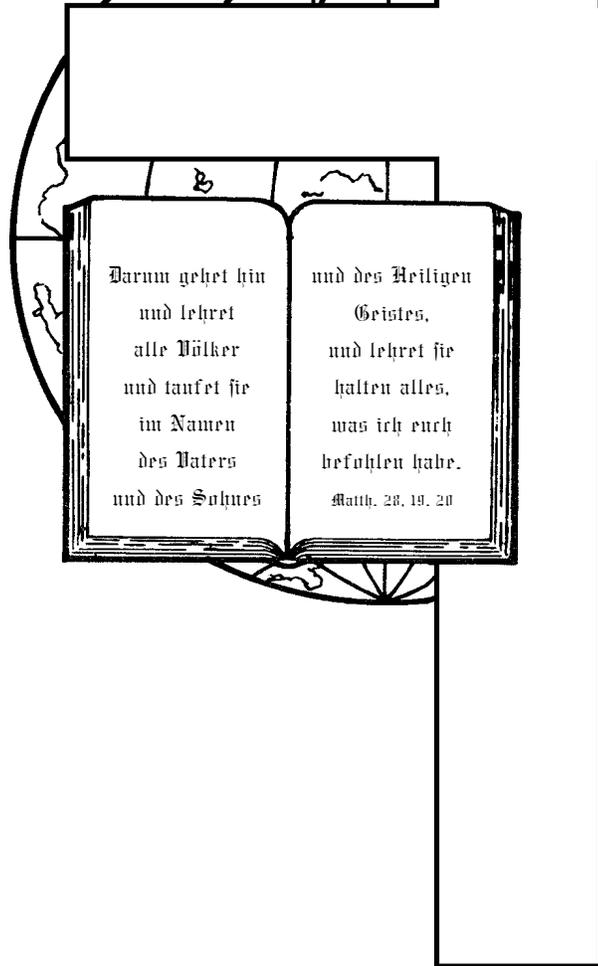


# Evangeliums Hofeune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press  
York, Nebraska



# Die stille Seele vor Gott

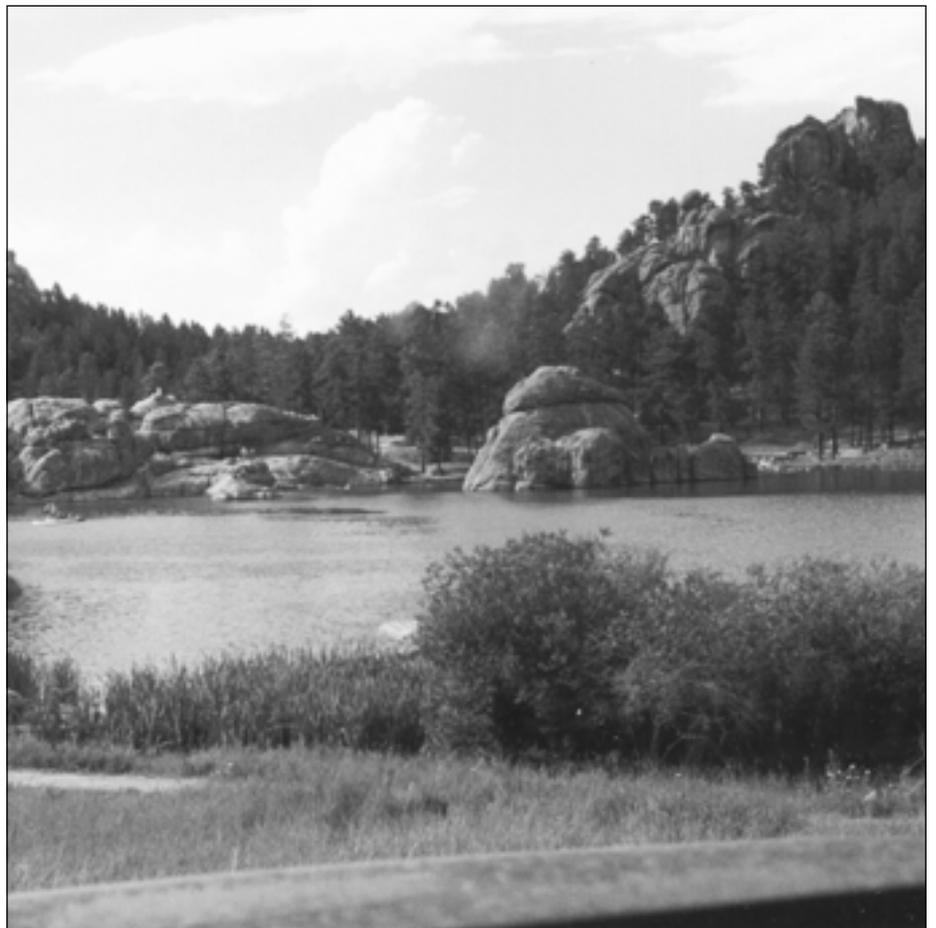
Sie ist wie ein stiller Garten, der von klaren Bächlein durchflossen, von wohlriechenden Blumen durchduftet, und von himmlischen Winden durchrauscht wird, die alle Gottes Ehre verkündigen. Es gibt Menschen, die überall, wo sie gehen und stehen, geistlichen Frühling ausstrahlen und einen Hauch der wahren Frische hinterlassen. Die Sonntagsstille ihres Herzens atmet uns an wie ein sanftes Wehen von den Bergen Gottes, und die liebe Freundlichkeit ihrer Augen weckt in uns ein Ahnen des unverfälschten Glückes, nach dem alle Menschen ringen. Es mag sein, daß uns allen schon solche Sonntagskinder begegnet sind, die uns einen Segen beim Vorübergehen darreichten. Dies empfindend wurde es uns klar, was ein guter Einfluß bewirkt und wie weitreichend er ist. Ist diese Gnade nun aber nur einigen wenigen beschieden, haben nicht alle Menschen, vornehmlich aber die Christen das Vorrecht und auch die gottgesegnete Pflicht, andern zum Segen zu gereichen, wozu Gott Gnade darreicht, sofern wir uns an der Gnade halten. Wir dürfen nun aber nicht glauben, daß es eine so leichte Sache sei. Wir brauchen Gottes Beistand dazu. Darum müssen wir gut mit Gott bekannt sein und intimen Umgang mit ihm pflegen. Es wird erforderlich sein, daß wir uns oft in die Stille vor Gott begeben. Auf unsern Knien werden wir in heißem Gebet vor ihm verweilen müssen. Als Mose vom Berg kam, glänzte sein Angesicht, daß das Volk ihn nicht anschauen konnte. Gottes Gegenwart spiegelte sich auf demselben.

Es beruht aber nicht nur auf unseren heißen Gebeten, daß wir anderen ein Segen sein können, und wir in Wirklichkeit eine stille Seele sind, die die Segenströme Gottes durchfluten, sondern es wird auch nötig sein, daß wir ein großes und weites Herz für andere und deren Wohlergehen bekommen. Dies wird uns werden wenn wir oft in Gottes Nähe verweilen, Gott bewundern und uns über

seine Allmacht, Liebe und Fürsorge für die Geschöpfe der ganzen Welt recht vertiefen, und dann auch seinen so großen und wunderbaren Heilsplan ins Auge fassen. Bedenken müssen wir, daß er nicht nur für einige entworfen wurde, sondern für alle Menschen. Ferner ist es ratsam daran zu denken, wie Gott andere für uns gebrauchte, um uns seinen Segen nahe zu bringen. Während wir darüber nachdenken, werden wir ihm danken. Wir aber werden auch die schätzen, die sich von Gott gebrauchen ließen, uns mit ihm bekannt zu machen. Dann werden wir angespornt, belebt und ermutigt, andere zu Gott zu bringen, die ihm jetzt noch fern sind.

Die stille Seele, die sich bei Gott satt trinkt, kann nicht anders, als anderen von

dieser wunderbaren Quelle zu berichten. In unserer Zeit mag es scheinen, daß Gott Menschen nicht mehr so nahe tritt, wie er es früher getan hat. Dürfen wir Gott beschuldigen? Gott ist immer noch derselbe, die Seele des Menschen hat immer noch das Bedürfnis von Gott genährt zu werden, doch dies ist nur möglich, wenn die Seele in Gott ruht und mit Gott Gemeinschaft hat. Manche denken, daß man nur durch geistreiche Versammlungen in die Nähe und Stille Gottes gebracht werden kann. Gott sei Dank, daß es nicht so ist. Wir alle können Gemeinschaft mit Gott pflegen, wo wir sind. Wenn wir uns Zeit nehmen, stille vor Gott zu werden, segnet er uns. Möchten wir es alle recht empfinden und uns aufmachen, mehr in Gottes Nähe zu verweilen.



# Da flieht der Heilige Geist

**„Betrübet nicht den Heiligen Geist, mit dem ihr versiegelt seid.“**

Epheser 4, 30

In der erhabenen Person des Heiligen Geistes genießen die Kinder Gottes Gemeinschaft mit Gott. Der Heilige Geist ist der Geist Gottes, der in die Menschenherzen einzieht, wenn sie sich ihm wahrhaftig im völligen Glauben weihen (Hebr. 10, 22). Willig nimmt er Besitz von jedem Menschenleben, das sich mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung bringen läßt. Denn der Heilige Geist selbst sucht in allem nur den Willen Gottes. Er ist der Gesandte des Vaters und des Sohnes. Er tut nichts selbständiges aus sich. Was er redet, ist ihm vom Vater gegeben (Joh. 16, 13), was er nimmt, nimmt er vom Sohn (Joh. 16, 14 und 15). Deswegen ist er mit Recht der Heilige Geist. Findet er einen Menschen, der von ganzem Herzen den Willen des Vaters tun will, zu dem gesellt er sich, dem steht er bei, mit dem geht er eine Gemeinschaft ein, ja, den kann er gebrauchen für seine Interessen. Die Gemeinschaft eines Menschen mit dem Heiligen Geist ist eine Interessengemeinschaft; sie beruht auf Interessenharmonie.

Sobald sich aber der Mensch in seinem Interesse wandelt und statt Gott in allem zu suchen, anfängt, sich selbst zu suchen, so empfindet das der Heilige Geist als eine Disharmonie mit seinem gleichbleibenden Interesse, Gott zu verherrlichen. Er wird betrübt und zieht sich zurück; denn er sieht unter diesem Umstand keine Möglichkeit des Zusammenarbeitens. Wenn zwei miteinander gehen wollen, müssen sie ein und dieselbe Richtung einschlagen. Der Heilige Geist ist nur auf den heiligen Willen Gottes gerichtet und kennt z. B. keine träge Ruhe, keine eigenen Wege, kein leeres Geschwätz, geschweige offenbare Sünden. Sofern der Mensch in seinem Herzen Empfindungen des Beleidigtseins, der Selbstbemitleidung, des Widerwillens gegen Brüder und Schwestern oder

der Einbildung auf gelungene Taten Raum gibt, wird es dem Heiligen Geist unwohl in seiner Behausung. Er versucht zunächst, diese üblen Gerüche vertreiben zu helfen. Muß er aber die Erfahrung machen, daß der Mensch sie hegt und pflegt, so gehen die Interessen von dem Augenblick an auseinander.

Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wird von jedem Kind Gottes herrlich und wunderbar empfunden. Es gibt kein Kind Gottes, das die Gemeinschaft des Heiligen Geistes nicht im tiefsten Grunde wünschen würde, und es ist für jeden Gläubigen eine traurige Angelegenheit, wenn er zu der Erkenntnis kommen muß, daß sich der Heilige Geist von ihm zurückgezogen hat. Da geht dann der Mensch hin und her „im Weg seines Herzens.“ Er hat keine Führung mehr. Es ist ihm innerlich unheimlich zumute. Vielleicht gelingt es ihm eine Zeitlang, das Gefühl der Leere unbeachtet zu lassen. Aber bald findet er aus, daß solcher Versuch seine Gefahren in sich birgt; denn auf den leeren Raum reflektiert vieles andere. Da ist es, wie es in Deutschland zur Zeit der größten Wohnungsnot war. Fehlten an einem Fenster die Gardinen, so hatten die vorübergehenden Wohnungssuchenden sogleich Hoffnung. Der Wirt wurde schier bestürmt mit den Fragen: „Ist hier eine Wohnung leer?“

Ebenso hat der Mensch in solchem Zustand seine Not die umherirrenden obdachlosen Geister: Geiz, Unmäßigkeit, weltliche Belustigung, Neid, Übelnehmen u. a. abzuweisen. Es ist ihm schon hart, daß der treue Berater, dieser seiner Seele so überaus sympatische und liebevolle Geist Gottes, ausgezogen ist; und nun noch die anderen Schwierigkeiten!

Aber wie kam es? Es trifft in irgendeiner Form dasselbe zu, was Jesaja 57,

17 sagt: „Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes und schlug sie, verbarg mich und zürnte; da gingen sie hin und her im Weg ihres Herzens.“

Der Geiz war schuld; aber es denke hier niemand in erster Linie an Geldgeiz. Wenn Geiz eine Wurzel alles Übels ist (1. Tim. 6, 10), so ist jedes Übel ein Zweig aus dieser Wurzel und damit auf den Geiz zurückzuführen. Wer Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist hat, der hat sich zu einer Zeit ihm hingegeben und war zu der Zeit nicht geizig. Wer sich aber nun in irgendeinem Teil seiner Person wieder zurücknimmt und sich dem Herrn vorenthält, offenbart auf neue den Geiz. Er geizt, indem er sich selbst, sein Leben, seinen Willen, seine Pläne, seine Ideen, seine Lieblingsbeschäftigungen selbst behalten will, die zu seinem und des Reiches Gottes Wohl in Gott hineingelegt werden sollten. Er läßt Gott nicht alles in ihm sein. Daher die Disharmonie. Ist es dann zu verwundern, wenn sich der Heilige Geist betrübt von solch einem in Geiz geratenen Menschen zurückzieht?

Wie kann die Gemeinschaft des Heiligen Geistes aber wiederhergestellt werden? Nur durch erneute Preisgabe des Geizes, durch völlige Hingabe des Menschen an den Herrn und seine Führungen, seine Wege, seine Gedanken, seine Weisungen.

**Ich halte mich getrost zu dir,  
du aber hältst dich auch zu mir  
und das ist meine Freude.  
Ich setze meine Zuversicht  
auf dich, mein Fels,  
der nie zerbricht,  
in Freud und auch im Leide.**

# Das erhörliche Gebet

In Johannes 15, 7 steht deutlich verzeichnet, wann Gebete erhört werden: „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ In Jakobus 4, 3 ist von etlichen die Rede, deren Gebete nicht erhört werden: „Ihr bittet und nehmet nicht, darum daß ihr übel bittet.“ Sehr viele Gebete werden deshalb nicht erhört, weil ihnen nicht die rechten Absichten zugrunde liegen.

Wenn unsere Gebete nicht erhört werden, so mag es daher kommen, daß wir nicht aus den rechten Beweggründen gebetet haben, oder daß wir nicht schriftgemäß beteten. Laßt uns aber deshalb nicht entmutigt werden oder das Beten ganz aufgeben, selbst wenn unsere Gebete nicht so erhört werden, wie wir es gerne hätten.

Ein Mann kam einst zu Georg Müller und sagte zu ihm, er wünschte, daß Müller um eine gewisse Sache beten möchte. Er sagte ferner, daß er Gott schon sehr oft um die Erfüllung dieses Anliegens gebeten habe; aber er sei scheinbar noch nicht willens, es zu tun. Müller holte sein Notizbuch hervor, und zeigte dem Mann den Namen einer Person, für die er, wie er sagte, schon 24 Jahre lang gebetet habe. Das Gebet, fügte Müller hinzu, wäre immer noch nicht erhört; aber der Herr hätte ihm die Zusicherung gegeben, daß dieser Mensch sich noch bekehren würde, und sein Glaube ruhe nun darauf.

Wir erfahren es manchmal, daß unsere Gebete sofort erhört werden, sogar während wir noch beten; zu anderen Zeiten verzögert sich die Erhörung. Sehr schnell kommt oft die Erhörung, besonders wenn Menschen um Gnade bitten. Denken wir an Paulus, als er ausrief: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Die Antwort kam auf der Stelle. Der Zöllner, der in den Tempel ging, um zu

beten, erfuhr auch sofortige Erhörung. Der Schächer am Kreuz betete: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ und alsbald traf auch die Erhörung ein. Wie viele Beispiele ähnlicher Art werden uns in der Bibel erzählt, aber auch andere, wo lange und oft gebetet worden ist. Der Herr freut sich, wenn seine Kinder ihm ihre Anliegen vortragen, ihr ganzes Herz vor ihm ausschütten; aber wir sollten dann gläubig harren, bis seine Zeit kommt. Wir wissen nicht, wann das ist.

Ich glaube, wir werden einst im Himmel die Entdeckung machen, daß weit mehr unserer Gebete erhört worden sind,

bekehrt. Gott hat Ihr Gebet nicht erhört!“ Ich antwortete: „Aber Sie werden vielleicht noch bekehrt werden.“ Etliche Zeit danach erhielt ich von einem Freund die Nachricht, daß dieser Freigeist sich nicht nur bekehrt habe, sondern nun auch selbst bei den Versammlungen eine gute Hilfe sei.

Jeremia betete . . . und sagte: „Ach, Herr, Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor dir unmöglich.“ Kein Ding ist vor Gott unmöglich; das Wort eignet sich gut zu einem Geleitwort. Wir dürfen Großes von Gott erwarten. Er hat gesagt: „Rufe mich an, so will ich dir antworten, und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt.“ – So laßt uns denn Gott anrufen, laßt uns beten, daß es um Christi willen geschehe – nicht um unseretwillen. – Da Gott Christus für die Welt dahingab, wird er uns nicht etwas vorenthalten, das wirklich gut für uns ist. Beachte Römer 8, 32 und denke über diese Worte nach.

In Schottland lebte vor Jahren ein Mann mit seiner Frau und drei Kindern, zwei Mädchen und einem Jungen. Er war dem Trunk verfallen und hatte dadurch seine Stellung eingebüßt. Endlich sagte er, er wolle mit seinem Sohn nach Amerika auswandern, wo er, fern von seinen alten Bekannten, ein neues Leben anfangen könnte. Er nahm den kleinen Jungen, der erst sieben Jahre alt war, und reiste ab. Bald nach seiner Ankunft in Amerika ging er aber doch wieder ins Wirtshaus. In betrunkenem Zustand verlor er auf der Straße sein Kind, und seine Freunde haben ihn, den Vater, nie wieder gesehen. Der Kleine wurde in einer Anstalt untergebracht, und später kam er in Massachusetts in die Lehre. Nachdem er dort eine Weile gearbeitet

## Fülle in Christus

Fülle der Liebe und Fülle der Freuden,  
Fülle des Segens hat Jesus für dich.  
Nichts darf vom Strom seiner Gnade dich scheiden.  
Tauch in die Fülle, die niemals entwich.

Fülle in ihm! Für die Kraftlosen Stärke,  
volles Genüge! Nichts mangelt uns mehr,  
wenn wir uns bergen im fertigen Werke  
seiner Erlösung, und das ist nicht schwer.

Glaub' es, glaub' es, er nimmt die Hülle  
von deinen Augen, bis daß du's erkennst:  
Dir zur Verfügung steht all seine Fülle.  
Nimm sie aus Jesu geöffneter Hand!

H. v. R.

als wir es oft meinten. Bei einer Gelegenheit in einer Versammlung bezeichnete mir ein Freund einen Mann und sagte: „Sehen Sie den Mann dort? Das ist einer der Leiter des Freigeistervereins.“ Ich setzte mich zu ihm, und der Mann redete mich an: „Ich bin kein Christ, Sie haben lange genug den Leuten hier etwas vorgemacht, und einigen alten Weibern eingeredet, daß Sie Gebetserhörungen erfahren. Probieren Sie das doch mal mit mir.“ Ich betete, und als ich von den Knien aufstand, sagte der Ungläubige mit bitterem Hohn: „Ich bin noch nicht

hatte, ergriff ihn die Unzufriedenheit, und er ging zur See; schließlich gelangte er nach Chicago und arbeitete auf den großen Seen. Als er einmal mit einem Schiff dort wieder vor Anker ging, wurde er zu einer Erweckungsversammlung eingeladen. Die frohe Botschaft des Evangeliums erreichte ihn, und er wurde ein Christ.

Nachdem er sich als Christ eine Zeit lang bewährt hatte, lag es ihm schwer auf dem Herzen, seine Mutter aufzusuchen. Er schrieb nach verschiedenen Orten in Schottland, konnte aber nicht erfahren, wo sie wohnte. Eines Tages las er in den Psalmen: „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ Er klappte seine Bibel zu, kniete nieder und betete: „Ach, lieber Gott, ich habe mich nun lange bemüht, fromm zu sein; hilf mir, meine Mutter zu finden.“ Da kam es ihm in den Sinn, nach dem Ort in Massachusetts zu schreiben, von wo er vor Jahren davongelaufen war. Es stellte sich heraus, daß dort seit sieben Jahren ein Brief aus Schottland für ihn lag. Sofort schrieb er nach Schottland und hörte, daß seine Mutter noch lebe; die Antwort kam unverzüglich. Er brachte den Brief zu mir, und ich kann ihn heute noch sehen, wie die Tränen aus seinen Augen liefen, so daß er ihn kaum lesen konnte. Seine Schwester hatte für die Mutter den Brief geschrieben, denn sie war so überwältigt worden durch die Nachricht von ihrem Sohn, den jedermann längst für verloren hielt, daß sie nicht imstande gewesen war zu schreiben.

Die Schwester schrieb, daß die Mutter während der ganzen Zeit, seit er fort gewesen sei, neunzehn Jahre lang, zu Gott gebetet habe, daß er errettet werden und sie bei Lebzeiten Kunde von ihm erhalten und ihn nochmals wieder sehen möchte. Nun, sagte die Schwester, sei sie so überglücklich, nicht nur, daß er noch lebe, sondern besonders, daß er ein Christ geworden sei. Es dauerte auch nicht lange, da kamen die Mutter und die Schwestern nach Chicago, um wieder mit ihrem Bruder zusammenzuleben.

Ich erwähne diesen Vorfall nur, um zu zeigen wie Gott Gebete erhört. Diese Mutter rief neunzehn Jahre zu Gott. Es muß ihr oft vorgekommen sein, als ob Gott ihr nicht ihres Herzens Wunsch erfüllen wollte; aber sie hielt an mit Beten, und endlich traf die Erhörung ein.

Laßt uns nicht müde, noch laß werden im Gebet und allezeit an die Worte Christi denken: „Bei Gott sind alle Dinge möglich.“



**„Wenn jemandes Wege Gott gefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“** Sprüche 16, 7

Dem Frommen und Gerechten wird es im Leben an Feinden nie fehlen. Ist doch der, an dessen Wandel Gott ein ungetrübtes Wohlgefallen haben konnte, so reich an Hassern gewesen wie arm an irdischem Gut. Seinen Jüngern ruft er zu: „Ihr müßt gehaßt werden um meines Namens willen von jedermann.“ Und dennoch verheißt die Schrift und bestätigt es durch Tatsachen: „Wenn jemandes Wege dem Herrn gefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“ Als Jakob seinem Gott gefiel, fand er auch den Weg zum Herzen des Bruders Esau. Am ersten Pfingsttag haben viele, welche vorher die Kreuzigung begehrten, sich Christi Wort durchs Herz gehen lassen und sind seine Jünger geworden.

Weil die erste Christengemeinde in der Verfolgung sich bewährte, gewann sie in Saulus, der sich aus einem Verfolger zu einem Dulder umwandeln ließ, ein auserwähltes Rüstzeug.

*„Da wir tot waren in Übertretungen und Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig geworden) und hat uns samt ihm auferweckt und in das himmlische Wesen gesetzt in Christo.“* Epheser 2, 5

Hier wird der Unterschied zwischen dem Leben außer Christo und der gesegneten Stellung in Christo als „tot“ und „lebendig“ gemacht dargestellt. Zwischen Tod und Leben ist keine Gemeinschaft. Tod, ist der Inbegriff alles Dunklen und Schweren – Leben, alles Lichtvollen und Schönen.



„Gehet ein in das Reich Gottes durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit ist der Weg, der ins Verderben führt, und ihrer sind viele, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist dagegen die Pforte und schmal der Weg, der ins Leben führt, und nur wenige sind es, die ihn finden.“

Matthäus 7, 13 und 14 – Menge Bibel

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 30.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 30.00

Periodicals postage paid at York, NE  
EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.

Printed in U. S. A.

POSTMASTER: Send Form 3579 to

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, NE 68467

# Wandle mit Gott und sei los von der Furcht!

**„Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.“**  
1. Mose 3, 8 – 10

So kam die Furcht in die Welt, die dann die Menschheitsgeschichte beherrschte. Das erste Beispiel der Furcht finden wir in dem Garten Eden. Daraus sehen wir, daß die Furcht nicht von Lebensbedingungen abhängig ist, sondern sie hat geistliche Ursachen. Nicht die schrecklichen Zustände in der Welt haben die Furcht hervorgerufen, sondern sie ist das Ergebnis der Sünde, und die erste Sünde geschah bereits im Garten Eden. Sie brachte die Furcht in die Menschheitsfamilie, und seitdem hat Angst die Menschen umhergetrieben. Wir sehen ganz klar aus der Schrift, daß die Furcht über die Menschen kam, weil sie einer Lüge geglaubt hatten und dadurch falsche Gedanken und der Unglaube in ihr Herz kamen. Die Bibel sagt: „Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde.“ Ja, die Furcht steht im Widerspruch zum Glauben. Adam und Eva verloren die Gemeinschaft mit Gott und versteckten sich aus Furcht. Wer die Furcht überwinden will, der muß anfangen, in Gemeinschaft mit Gott zu wandeln.

Wer in Gemeinschaft mit Gott lebt, braucht sich weder um das Morgen zu sorgen, denn der Herr ist bereits da, noch sich vor der Gegenwart zu fürchten, weil er uns da erretten will. „Der Herr ist mein Licht und ist mein Heil. Warum sollte ich mich fürchten?“ Einige mögen fragen: Wie kann ich mit Gott wandeln? Wie kann ich dem Herzen Gottes nahe

bleiben? Die Bibel gibt uns Antwort. Der Apostel Paulus schreibt: „Ihr, die ihr ferne waret, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi.“ Das Blut Jesu Christi ist der Preis für unsere Versöhnung mit Gott. Es hat die Befleckung und den Schmutz der Sünde hinweggenommen und ist nun die Grundlage für unser Vertrauen auf Gott. Darum dürfen wir uns mit Freude zum Thron Gottes nahen, weil wir mit Gott versöhnt sind. Glaube an das Blut Jesu, das uns von aller Sünde reinigt. Es vermag auch die größten und unüberwindlichen Mauern zu überwinden und mit Gott zu wandeln.

Die Furcht kommt aus der Schwachheit und dem Gefühl der Unzugänglichkeit. Wir haben Angst, daß wir in gewisse Schwierigkeiten verwickelt werden oder bestimmte Aufgaben bekommen, denen wir nicht gewachsen sind. Es gibt eine Kraft, die Gott allen Christen zugänglich gemacht hat. Es ist aber traurig, wie wenige diese unausschöpfliche Quelle der Kraft aufgesucht haben. Der Herr Jesus hat verheißen: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.“ Diese Kraft ist die Antwort Gottes auf unsere Gefühle der Schwachheit und Unzulänglichkeit. Die Kraft Gottes verwandelte den wankelmütigen Petrus in einen kraftvollen Prediger der Gerechtigkeit. Was hatte diese umwälzende Veränderung in seinem Leben hervorgerufen? Wie war aus dem schwankenden Petrus ein Fels geworden? Die Kraft des Heiligen Geistes kam über Petrus und die anderen Apostel in jener Gebetszusammenkunft in dem Obersaal.

Danach waren die Apostel von den religiösen Führern bedroht und mit der ernstesten Vermahnung entlassen worden, nicht mehr in dem Namen Jesus zu predigen oder zu lehren. Während diese Worte noch in ihren Ohren klangen, gingen sie in eine Gebetsversammlung, von der wir heute noch wissen. Dort erhoben die Gläubigen ihre Stimme im Ge-

bet zu Gott wie ein Mann. Sie baten nicht um Erleichterung ihrer Lage oder um weniger Widerspruch, noch um religiöse Freiheit, sondern ihr Gebet lautete: „Gib deinen Knechten, mit aller Freude zu reden dein Wort!“ Sie beteten also um mehr Mut und Freude und um eine größere Offenbarung der Kraft Gottes durch sie. Als Antwort des Gebets wurden die Apostel neu mit der Kraft des Heiligen Geistes angetan, und das Ergebnis dieser Erfüllung wird uns so berichtet: „Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu . . . Und sie redeten das Wort Gottes mit Freude.“ Jede Furcht, die ihnen noch ankleben wollte, wurde durch das plötzliche Rauschen vom Himmel, als die Herrlichkeit Gottes erschien, überwunden. Freude, Kühnheit und Freiheit von Furcht waren das Ergebnis der ewigen, dynamischen Kraft des Heiligen Geistes. Diese Kraft ist auch dein Teil, wenn du sie begehrt.

Laßt uns nicht den Fehler begehen, daß wir Gott zu überzeugen versuchen, mit uns zu wandeln. Der Hochweg der Heiligkeit ist bereits festgelegt. Gott wird nicht irgendeinen von uns erwählten einfacheren Weg zulassen. Wer dem Willen Gottes in einer Sache entgegensteht, kann nicht mit ihm wandeln. Die Bibel stellt uns die Frage, wie zwei zusammen wandeln können, wenn sie nicht übereinstimmen? Erwarte nicht eher, daß Gott mit dir ist, bis dein Leben mit seinem Willen übereinstimmt! Die Schrift sagt uns, daß wir unserer Berufung würdig wandeln sollen. Sobald wir unserem Namen als Christen unwürdig wandeln und dem Herrn keine Ehre bereiten, erleben wir das Gefühl des Verlassenseins und der Einsamkeit. Darum wandle mit Gott! Das ist der Weg des Friedens, der Harmonie und der Freiheit von der Furcht. Als Adam gesündigt hatte, versteckte er sich vor Gott, weil er sich fürchtete. Wer in Gott ist, braucht sich

nicht zu fürchten, denn er ist mehr als genug für jede Situation, die wir durchleben könnten.

Es muß aber noch gesagt werden, daß hier nicht von einer falschen Selbstsicherheit die Rede ist, denn sie steht im Widerspruch zum Glauben. Wir müssen im Glauben wandeln, und dieser Glaube ist nicht in uns, sondern in Gott. Darum sagt der Apostel Paulus: „Wir verlassen uns nicht auf das Fleisch . . .“ Aber: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!“ Er verließ sich nicht auf besondere menschliche Fähigkeiten und Kräfte, sondern er vermochte alle Widerwärtigkeiten des

Lebens durch die Kraft Gottes zu ertragen. Der Herr Jesus hat in seinem Leben stets menschlich unmögliche Dinge getan. Ja, sein ganzes Leben bestand aus übernatürlichen Dingen, die allerdings natürlich sind in dem Reich, in dem er lebte. Sein Leben war frei von Sünde und Furcht, denn er lebte in dem Reich des Glaubens. Eines Tages, als plötzlich ein Sturm aufkam, schlief der Herr Jesus ruhig im Schiff, während die erschrockenen Jünger schrien: „Meister, fragst du nicht danach, daß wir verderben?“ Sie fürchteten, unter zu gehen in den Wellen, und sie waren auch besorgt, daß der Herr sich nicht um sie kümmerte. Die

Menschen heute werden von derselben Furcht geplagt. Nachdem der Herr den Sturm gestillt hatte, entschuldigt er sich nicht, daß er geschlafen hatte, sondern tadelte seine Jünger mit den Worten: „Wo ist euer Glaube?“ Der Ungläubige und Ängstliche erhält keine Ermutigung von dem Herrn. In Offenbarung 21, 8 lesen wir: „Der Verzagten Teil aber . . . wird sein in dem Pfuhl.“

Der Herr Jesus ist gekommen, um uns von aller Furcht zu befreien. Wir, die wir unser ganzes Leben lang in den Fesseln der Furcht sein mußten, sind frei durch Christus!

D. D. V.

## Joseph, der Überwinder

Das Leben Josephs enthält einige wichtige Lektionen, die nicht nur für junge Leute gelten und lehrreich sind, sondern auch für alle Menschen unserer Zeit. Joseph war ein Überwinder, und der Herr verlangt das auch von uns. Das sehen wir deutlich, wenn wir die vielen Verheißungen eines Überwinders in Offenbarung 2, 3 lesen.

Als erstes fällt uns bei Joseph seine Haltung gegenüber der Sünde auf. Schon als Junge muß er eine Verbindung mit dem Herrn gehabt haben, die seine Brüder nicht kannten. Denn als er mit ihnen arbeitete, zeigte sich seine Abscheu gegen die Sünde. Und in 1. Mose 37, 2 heißt es: „Und Joseph hinterbrachte ihrem Vater die üble Nachrede von ihnen.“ Anstatt ihre Sünde zu verschweigen, um nicht ihre Feindseligkeit ihm gegenüber zu erwecken, wollte er lieber für seine Überzeugung gradestehen.

Wenn wir die Gerechtigkeit lieben und die Ungerechtigkeit hassen, hält Gott seinen Segen für uns bereit. Zum Herrn Jesus sagte der Vater: „Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehaßt die Ungerechtigkeit, darum hat dich, o Gott, gesalbt dein Gott mit dem Öl der Freude wie keinen anderen neben dir.“

Gott ist heilig, seine Haltung der Sünde gegenüber ändert sich nie. Und je

mehr wir ihn kennenlernen, desto mehr werden wir seine Haltung teilen. Zwei Dinge zeigen uns, wie Gott das Leben Josephs segnete. Als erstes sagt die Schrift wiederholt: „Und Gott war mit ihm.“ Dann muß der Traum mit seinen zwei Bedeutungen, den der Herr ihm gab, einen dauernden Einfluß auf ihn gehabt haben – auch während der dunklen Jahre, die vor ihm lagen.

Aber wenn wir die Gerechtigkeit lieben und die Ungerechtigkeit hassen, sind wir auch dem Haß der Gesetzlosen ausgesetzt. Auch Joseph wurde wegen seines guten Verhaltens gehaßt. Der schöne Mantel war lediglich ein Vorwand, den Haß zu zeigen. Wer die Sünde verabscheut und seine Stimme gegen sie erhebt, der entzündet unweigerlich ein Streitgespräch.

Als nächstes sehen wir, mit welchen Prüfungen und Versuchungen ein Überwinder zu kämpfen hat. Wir lesen nirgendwo in der Schrift, daß der wahre Nachfolger des Herrn den Versuchungen entfliehen wird. Paulus sagt uns: „Die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ (2. Tim. 3, 12). Und Petrus sagt, daß Gott einen bestimmten Zweck verfolgt, wenn er zuläßt, daß Versuchungen und Verfolgungen uns in den Weg kommen. „ . . .

auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus“ (1. Petr. 1, 7).

Auch bei Joseph ließen die Prüfungen und Versuchungen nicht lange auf sich warten, noch verloren sie mit der Zeit an Intensität. Wir lesen, wie seine Brüder ihn haßten, wie sich der Haß bis zur körperlichen Gewalttätigkeit steigerte, ja fast bis zum Mord. Joseph mag damals unklug gehandelt haben, als er ihnen seine bedeutungsvollen Träume erzählte, denn seitdem verstärkte sich ihr Haß ihm gegenüber. Aber er hatte ihnen nichts Böses getan.

Bald darauf folgte eine weitere Prüfung. Seine Brüder verkauften ihn an die Ismaeliten (1. Mos. 39, 1). So wurde er zum Sklaven. Nun war er nicht nur von Menschen getrennt, die er liebte – den einzigen, mit denen er Gemeinschaft haben konnte –, man beraubte ihn auch seiner Freiheit. Fremdes Land, fremde Menschen, fremde Sprache und die vollkommene Abwesenheit von der Kenntnis Gottes – in dieser Umgebung befand sich Joseph nun. „Aber Gott war mit ihm.“ Welch ein Hoffnungsschimmer in diesen dunklen Stunden.

## Glaube und Moral

Dazu erzählt Max Frommel folgende lehrreiche Geschichte: Auf einer meiner Amtsreisen stieg ein Kaufmann in den Wagen und setzte sich zu mir. Auf meinen Koffer weisend, sagte er: „Sie sind wohl ein Kaufmann?“ – „Gewiß“, erwiderte ich – „ich handle mit Perlen.“ – „Mit Perlen?“ gab er zurück, „da werden sie in dieser Gegend wohl schlechte Geschäfte machen.“ – „Das fürchte ich selbst“, erwiderte ich; „und das ist um so mehr zu verwundern, als ich umsonst und ohne Geld verkaufe.“ Als ich ihm nun zu verstehen gegeben, um welche köstliche Perle es sich handle, sagte er kurz: „Von der christlichen Moral halte ich sehr viel; aber die Dogmen, die theologischen Glaubenssätze, kann ich sehr wohl entbehren.“ – Ich gab ihm zur Antwort: „Da wir beide Kaufleute sind, so wissen wir, daß in unseren Büchern die Ausgabe niemals die Einnahme übersteigen darf, wenn nicht schließlich ein Bankerott aufbrechen soll. Die Moral- oder Sittenlehre ist aber lauter Ausgabe: Du sollst lieben, du sollst dienen, du sollst helfen; das ist lauter Ausgabe den ganzen Tag; und jeder Mensch, dem ich begegne, hat den Anspruch an mich, daß ich ihn lieben soll. Ich frage Sie, wo kommt die Einnahme her?“ – „Aus der Selbstzufriedenstellung“, antwortete er. – „O ja“, erwiderte ich, „ich kenne eine Religion der Selbstzufriedenheit, die Religion jenes Mannes, welcher sprach: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Menschen.“ – Aber wenn am Abend sich bei mir statt der Selbstzufriedenheit die Selbstbeschämung einstellt, weil mein eigener Vorrat an Liebe leicht erschöpft ist, wenn vor lauter Schuldigbleiben der Bankerott droht, was dann? Darum muß meine Einnahme von anderswoher kommen, von oben, von dem, der allein die Liebe ist. „Das ist die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat.“ – „Lasset uns ihn lieben!“ das ist die Ausgabe; „denn er hat uns zuerst geliebt!“ das ist die Einnahme! „Er hat uns zuerst geliebt!“ Darin liegt das Dogma, der Glaube, das Evangelium von Christo, die unentbehrliche Einnahme.

Dann sehen wir, wie Joseph im Wohlstand geprüft wird. Wohlstand kann ein Segen sein, aber er bringt auch Gefahren mit sich (1. Mos. 39, 1 – 6). Wegen seines guten und treuen Verhaltens beschenkt Gott Joseph im Haus des Potiphar. Wenn Joseph schon ein Sklave sein mußte, dann wollte er auch ein guter sein. Er konnte zwar seine Umstände nicht ändern, aber er wollte sie zur Ehre Gottes verwenden. Welch ein großer Schritt dem Sieg entgegen! Erst Gunst, dann Beförderung, dann bekam er einen verantwortungsvollen Posten, und bald kam Joseph mit den höchsten Kreisen der Gesellschaft in Berührung. Und wie es auch heute der Fall ist, öffnen Wohlstand und Vorwärtskommen manchem die Tür zu einer unerwarteten und überwältigenden Versuchung.

Die Frau seines Herrn versuchte Joseph mit List zur Unmoral. Wir müssen es richtig sehen: Es geschah, während er seinen Pflichten nachging. Wie oft bringen wir uns selbst in Gefahr – durch zweifelhafte Literatur, durch bestimmte Vergnügen und Geselligkeiten, die wir suchen. Und plötzlich fallen wir. Die Bibel sagt: „... fliehe die jugendlichen Lüste ... und fliehe dem Ehebruch.“

Obwohl Joseph wiederholt angefochten wurde, überwand er die Versuchungen. Als die Versucherin seinen Mantel ergriff, ließ er ihn in ihren Händen zurück und floh. Jemand hat gesagt: „Es ist viel besser, einen guten Mantel zu verlieren als ein gutes Gewissen.“

Doch damit waren die Anfechtungen Josephs noch nicht vorbei. Weil es der Frau Potiphars nicht gelang, ihn zu verführen, siegte sie nun, indem er ins Gefängnis kam. Joseph wird nun zu den Übertretern gezählt. Um der Gerechtigkeit willen sitzt er nun im Gefängnis. Vielleicht hat er sich gefragt: „Lohnt es sich überhaupt, für die Gerechtigkeit gradezustehen?“ Er konnte nicht sehen, was er in wenigen Jahren sein würde. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte es seinen Aufenthalt im Gefängnis sicher erleichtert. Aber die Zukunft sah dunkel aus. Soviel er wußte, mußte man,

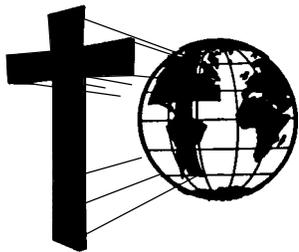
wenn man mit dem Leben davonkam, es im Gefängnis verbringen. Aber wieder lesen wir: „Und Gott war mit Joseph.“ Anstatt zu verbittern, nahm Joseph am inneren und äußeren Menschen zu. Während dieser Zeit wurden ihm nun bestimmte Lektionen erteilt – er wurde zum Segen für andere.

Zuletzt wollen wir über die Erhöhung des Überwinders sprechen (Kap. 41). Diese Zeit ist von großer Bedeutung. Große Widerwärtigkeiten gingen ihr voraus. Es war die dunkelste Stunde kurz vor der Dämmerung, wo alle Hoffnung zu schwinden schien. Viele Überwinder haben diese wunderbare Erhöhung in der Gegenwart des Herrn erlebt – nach der dunkelsten Stunde von Leiden und Anfechtungen. Ihre Krone kam direkt nach dem Kreuz.

Achten wir einmal auf das Ausmaß seiner Erhöhung: Von der Gefängniszelle auf den Stuhl des Vizepräsidenten. Gott hat hier etwas Wunderbares getan und dafür einfache Mittel verwandt. Die zwei Träume Josephs waren zum Teil der Anlaß, daß er in all diese Schwierigkeiten kam. Und jetzt gebraucht Gott wiederum zwei Träume des Pharaos, um Joseph aus dem Gefängnis zu holen.

Um diese neue, verantwortungsvolle Position zu bekleiden, war Joseph der geeignete Mann. Die Pflichten der Verwaltung hatte er bei Potiphar wie auch im Gefängnis gut gelernt. Mit Aristokraten hatte er sich gemessen. Und in seiner neuen Stellung wurde Joseph für alle in Ägypten und für sein eigenes Vaterhaus zum Segen. Aber dieser plötzliche Aufstieg bedeutete nicht nur Verantwortung, sondern auch große Ehre. Seine Position kam ganz nahe an die des Pharaos selbst heran.

Das erinnert uns an eine noch viel größere Ehre, die auf alle Überwinder wartet. In Offenbarung 3, 21 wird sie uns beschrieben: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl.“



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## „In der Welt habt ihr Angst“

Johannes 16, 33

Welch ein wahres, zutreffendes Wort! Wo gibt es einen Menschen in dieser Welt, der nicht schon mal eine Angst oder ein Angstgefühl in sich spürte? Wie groß und vielseitig können die Ängste unter Umständen auch werden! Das ist eine altbekannte Erfahrung des Lebens. David betet in Psalm 25: „Wende dich zu mir und sei mir gnädig; die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten.“ Die Bibel redet von den Ängsten der Kinder Israel in Ägypten und darauf bezogen sagt der Schreiber des 107. Psalms: „... ihre Seele verzagte vor Angst und sie schrien zum Herrn in ihrer Not und er führte sie aus ihren Ängsten.“

Wer kann die Angst beschreiben, unter denen die Menschheit heute leidet? Paulus hatte recht wenn er sagte: „Wir wissen, daß alle Kreatur sich ängstet...“ (Röm. 8, 22). Es gibt eine äußere und eine innere Angst, – eine Angst vor den Dingen der Zeit und eine Angst vor der Ewigkeit. Der Gottesknecht Paulus spricht daher von Trübsal und Angst über alle Menschen, die Böses tun... (Röm. 2, 9). Dabei dachte er an den Lohn und an die Vergeltung alles Bösen beim großen Weltgericht. Er sprach aber auch mehrmals von seiner persönlichen Angst. Im Brief an die Korinther sagt er zum Beispiel: „Ich schrieb euch in großer Trübsal und Angst des Herzens mit viel Tränen.“

Aus den Ängsten, die mit dem natürlichen Leben zusammenhängen, sind auch die Christen nicht ausgeschlossen. Jesus wußte daher auch um die Angst seiner Jünger. Er wußte wie ernstlich bedroht sie waren, und weil ihm selbst bange war in seiner Seele, sprach er in großem Mitleid: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Es gibt keinen Zweifel, die Ängste sind da. Sie sind keine Einbildung und auch keine Illusion, sie sind eine Wirklichkeit!

Aber woher kommen sie und was verursachen sie? Viele dieser Ängste werden aus den Unruhen unserer Zeit und aus den Spannungen unter den Völkern geboren. Sie kommen aus der Feindschaft und Machtdrohung, aus der Bosheit und Rohheit der Menschen. Die üblichsten Angstfragen der heutigen Zeit sind die Fragen über Inflation, Krieg, Zerstörung, Unterwerfung und Überlebenschancen. Unübersehen bleibt auch die häufige Frage nach der Bedeutung des Lebens, die Frage nach der Ursache der Angst und Unruhe in uns.

Kennen wir die Bedeutung des Lebens? Wissen wir weshalb wir leben und zu welchem Zweck uns dieses Leben gegeben ist? Viele Menschen wissen es offenbar nicht. Sie gehen mit ihrem Leben um wie mit einem wertlosen Produkt und bringen es schließlich selbst in Verderben und Tod. Es ist längst festgestellt worden, daß fast alle Menschen die sich plötzlich selbst in den Tod stürzten, aus der im Überfluß lebenden Menschenschicht kamen. Sie hatten also alles, aber das Leben hatte für sie plötzlich keinen Sinn mehr. Wir fragen uns, wie es möglich ist, daß ein Leben in aller Lust und Freude gelebt, plötzlich in totale Sinnlosigkeit überschlagen kann. Was mag dahinter stehen? Es ist die Schuld und Schuld bringt Angst.

Die Psychiater sagen, daß viele Menschen sich mit den Angstfragen ihrer Schuld tragen. Beim Interview einer Romanschreiberin, die ein zügelloses Leben geführt hatte, stellte sich heraus, daß sie trotz allem doch unter einem Schuldgefühl litt. Sie gestand, (wie viele andere) daß Schuld nicht etwa nur ein Überbleibsel aus der Kindheit sei, sondern daß sie eine Realität und eine wirkliche Last vor Gott sei. Geängstet durch seine Schuld sagte David: „Meine Sünden gehen über

mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden“ (Ps. 38, 5). Und was nun? – Ist die Realität der Schuld erwacht, so werden auch die Ängste des Gerichts und des Todes auftreten.

Die Angstfragen in Bezug auf den Tod sind die häufigsten Fragen des Lebens. Bist auch du von den Ängsten der Schuld und des Todes belastet und geplagt? Das ist eine Angst, deren Ursache nicht um dich sondern in dir liegt.

Von dieser Angst kann man loskommen und frei werden. Die Antwort auf alle Angstfragen des Lebens ist Jesus Christus. Wir denken hierbei an die spannungsgeladenen Tage der Jünger vor der Hinrichtung ihres Herrn. Er mußte sie verlassen. Eine beängstigende Todesstimmung umgab sie und sie fragten: „Herr, wo gehst du hin?“ – „Wie können wir den Weg wissen?“ – „Zeige uns den Vater.“ – Jesus sah ihre Angst und sagte: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ Jesus trat den Ängsten der Jünger entgegen und er ist es, der auch jedem andern Menschen die quälenden Ängste nehmen kann.

Quälen dich die Fragen nach dem Sinn des Lebens so wisse, daß Christus unserem Leben Sinn und Inhalt gibt durch seinen Frieden. Quälen dich die Fragen der Schuld so wisse, daß es eine Vergebung für dich gibt. Belasten dich die Fragen des Gerichts und des Todes so wisse, daß du Freiheit und ewiges Leben durch Jesus Christus haben kannst.

„In der Welt habt ihr Angst...“ Wir auch? Den äußeren Ängsten dieser Welt können wir nicht entfliehen, aber es gibt eine Erlösung von den inneren Ängsten. Suche die Vergebung deiner Schuld beim Herrn und beginne ein Leben in der Gnade und im Frieden mit Gott, und deine quälende Angst wird behoben sein.



# Jugendecke

Es wandert draußen der Heimat entwandt,  
ein Sohn, verblindet von eitlem Tand,  
sein Herz ist umnachtet, sein Sinn ist verwirrt,  
er hat sich vom Vater verloren, verirrt.

So zieht er umher von Ort zu Ort  
und sucht sein Glück bald da, bald dort.  
Gar schnell ist sein Alles verzehrt und verpraßt;  
wer ist's, den nicht Mitleid ergreift und erfaßt?

Doch sieh', Erbarmen ist nicht hier,  
ihm öffnet sich nirgend zum Trost eine Tür;  
so sitzt er traurig am Trebertrog  
und klagt, wie so sehr ihn die Welt betrog.

Da zuckt ein Gedanke durch seinen Sinn,  
zum Vaterhaus drängt er ihn mächtig hin.  
„Ich will,“ spricht der Jüngling, „zum Vater gehn;  
ich habe gesündigt, das muß ich gestehn.“

Zur Heimat zieht er die Straße entlang;  
ein Tränenstrom netzt seine Wang',  
so fleht er zum Vater, der zu ihm gekehrt:  
Mein Vater, vergib mir, ich bin's wohl nicht wert.



Da sieh', das Vaterherz jauchzet vor Lust:  
„Mein Sohn! mein Sohn!“ zieht ihn an die Brust;  
denn dieser sein Sohn, war verloren und tot;  
nun ist er lebendig! Gelobet sei Gott.

## Die Verantwortung vor Gott

Es kann nicht anders sein: Wenn Gott existiert, dann bin ich auch ihm gegenüber verantwortlich. Gott stellt sich in seiner Selbsterschließung mit den Worten vor:

„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“

Diese Thronrede Gottes gilt der Menschheit, gilt jeder Generation, folglich auch mir, wer ich immer bin, ob schwarz oder weiß, männlich oder weiblich. „Ich bin der Herr, dein Gott.“

So stelle ich den Satz auf: Es gibt keinen überzeugenden Grund, diese Selbst-

mitteilung Gottes zu bestreiten und abzulehnen.

Die Existenz Gottes und seine Selbstbezeugung aber nicht bestreiten können, heißt: ich bin genötigt, einzusehen, daß die im Verlauf der Geschichte weithin vorgenommene Preisgabe der Offenbarung Gottes falsch war. Ich muß für mich persönlich diesen Geist der Preisgabe entschlossen abweisen. Denn dieser Geist, lauert vor der Herzenstür eines jeden Menschen und darum auch vor meiner. Ich muß mir aber darüber klar werden: Ich lebe in Verantwortung vor

Gott – ob ich das nun wahrhaben will oder nicht. Die Folgerungen, die sich daraus ergeben, heißen zunächst einmal: Weil Gott existiert, ist die Frage nach der Erst- und Letztinstanz beantwortet. Jeder Versuch, Gott in dieser zentralen Stellung zu entthronen und an seiner Stelle mich als Mensch selbst zu inthronisieren, muß als schwerste Rebellion des Geschöpfes gegen den Schöpfer gebrandmarkt werden. Unserer Generation – ob alt oder jung – muß es in abstrichloser Entschlossenheit bezeugt und auf die Seele gelegt werden, daß aller

Jammer dann seinen Anfang nimmt, wenn nicht Gott, sondern der Mensch selbst das Zentrum bildet. Um von vornherein nicht einem unverbindlichen und gummiartigen Allerweltsgott das Hintertürchen zu öffnen, müssen wir feststellen: Wenn wir Gott sagen, dann ist dieser souveräne persönliche Gott gemeint, der sich in seinem gebieterischen „Du sollst“ geoffenbart hat. Es ist also nicht irgendein von Philosophen oder von mir als Mensch ausgedachter und nach eigenem Ermessen zurechtgebastelter Gott gemeint, sondern der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott des Alten und Neuen Testaments, der Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiliger Geist, der Ewige, der Unveränderliche, der Heilige, der zwar auch der Gott der Liebe, aber nicht nur ein Gott der Liebe, wie man das heute öfter hört, sondern auch der Gott des Zorns und des Gerichtes.

Nur wenn wir zu diesem Gott des geoffenbarten Gesetzes und Evangeliums zurückfinden oder uns durchringen, kann uns in unserer schweren Krise geholfen werden. Nur so! Nicht anders! Darum müssen wir aller Leisetreterei innerhalb und außerhalb der Kirche und unseres eigenen Herzens den Abschied geben. Leisetreterei wird ohnehin und mit Recht von keinem ernst genommen.

Die Frage, die mich ganz persönlich trifft, wer ich auch immer sei, lautet:

Steht mein Leben unter dem Entschluß, im täglichen Anruf Gottes geführt zu werden?

Ist mein Leben eine gläubige und gehorsame Antwort auf den geoffenbarten Ruf Gottes?

Mein Leben muß dies sein. Auch das Leben anderer muß dies sein. Billiger geht es nicht. Wer etwas anderes sagt, tut uns einen schlechten Dienst.

Was heißt es nun: In Verantwortung vor Gott leben? Das heißt, daß ich persönlich das Steuer umwerfe und den Kurs nicht mitfahre, den „man“ heute allgemein propagiert und steuert. Indem ich mich bewußt zu Gott als der Erstinstanz und zu seinem gebieterischen „Du sollst“ bekenne, sage ich nein zu dem

verhängnisvollen Ich-Maßstab, also dem bereits abgehandelten Subjektivismus. Ich gebe zu, daß es einen Mangel an Größenordnung verrät, wenn ich mein kleines Ich, meine winzige Froschperspektive, wenn ich mein Staubkörnleindasein zum alleinigen Maßstab dessen erhebe, was zu gelten hat und richtig ist.

Ferner: Ich sage ab dieser falschen Lehre von der grundsätzlichen Nichtallgemeingültigkeit letzter Werte. Wir nannten dies Relativismus, die schlechende Krebskrankheit unserer Tage. Gemeint ist damit der prinzipielle Relativismus, der mit seiner Grundsatzlosigkeit dieses ganze Gebiet von Gut und Böse aufweicht und vernebelt. Ich muß mich entschließen, auch hier Gottes gebieterisches „Du sollst“ anzuerkennen.

In Verantwortung vor Gott leben heißt ferner: Ich sage ab der falschen Lehre einer grundsätzlichen Antiautorität. Wohl bewahre ich mir einen hellen kritischen Sinn denen gegenüber, die Autorität beanspruchen. Ich frage mich nur, ob dieser Anspruch zu recht besteht oder ob er sich letztlich und lediglich von Menschen, Klassen, Institutionen usw. herleitet. In solch einem Fall entschlief ich mich gerade um der Autorität Gottes willen gegen eine Unterhöhnung seiner Autorität, ja gegen Pseudoautorität Stellung zu beziehen.

Es versteht sich völlig von selbst, daß es für diejenigen, die in bewußter Verantwortung vor Gottes Gebot und Evangelium leben, keine Anarchie und keine Nacht des Nichts gibt. Wenn sich dies völlig von selbst versteht, so mögen wir an der Tatsache, daß Anarchie und Nihilismus wachsend zunehmen, erkennen, wie weit wir besonders in unserer abendländischen Gesellschaft von Gottes gebieterischem „Du sollst“ abgerückt sind.

G. B.

## Eine Folge der Sünde

Leonardo da Vinci malte jahrelang an seinem berühmten Gemälde: „Die Einsetzung des Heiligen Abendmahls“. Lange suchte er nach einem passenden Vorbild zu dem Antlitz des Heilandes. End-

lich fand er das gesuchte Modell in einem Chorsänger in der Kirche, dessen edle Züge und fromme Haltung ihm sofort auffielen.

Jahrelang malte er weiter an dem Gemälde. Schon waren die Jünger fast alle fertig, nur für Judas Ischariot fehlte ihm noch das Vorbild. Endlich hatte er das Rechte gefunden. Ein elender schmutziger Bettler in Lumpen mit widerwärtigem Gesichtsausdruck stand an der Ecke und war bereit, mit ihm zu gehen. Als aber der Maler genauer die Züge prüfte, entfiel seiner Hand der Pinsel. Sein Modell war dasselbe wie das zum Christuskopf. Dieser Mann war von Stufe zu Stufe gesunken, ein Trinker und Spieler geworden. Die Sünde hatte aus einem edlen Antlitz das eines Gauners gemacht.

## Ein schlechtes Buch

In einem Geschäft in Köln war vor Jahren ein Bild zu sehen mit der Überschrift: „Ein schlechtes Buch“. Ein junges Mädchen sitzt am Tisch und liest begierig in einem Buch, das sie gleichsam zu verschlingen scheint. Hinter dem Mädchen steht der Teufel, schaut ihm hohnlachend über die Schulter und reibt sich vergnügt die Hände wie einer, der sich seiner Beute freut. Das Bild ist ernst und bedarf keiner Auslegung. Wie viele Millionen unsterblicher Menschenseelen sind durch schlechte Schriften vergiftet! Heutzutage wird das schamloseste Zeug geschrieben, gedruckt, und gelesen, und Sünde und Verführung zieht den größten Gewinn aus den schlechten Büchern. Aber das muß anders werden, ihr lieben Väter, Mütter, Erzieher. Gift verbergt ihr sorgfältig vor euren Kindern; so bringt doch auch die schlechten Bücher, Blätter und Zeitschriften aus dem Haus weg! Sie enthalten das gefährlichste Gift; denn sie vergiften die Seele!

*Mit Sorgfalt wähle die Bücher, sie machen dich weiser und klüger, oder auch dümmer, und schlimmer, denn Einfluß üben sie immer.*

### Was ist Bekehrung?

Die Bibel lehrt, daß Bekehrung oder Rechtfertigung eine Veränderung bedeutet. „Es sei denn, daß ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Matth. 18, 3). „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden“ (Apg. 3, 19). Diese Veränderung ist grundlegend und tief, sie schließt die Wiedergeburt in sich ein. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, . . . welche nicht von dem Geblüt des Fleisches, . . . sondern von Gott geboren sind“ (Joh. 1, 12 und 13). „Ihr müsset von neuem geboren werden“ (3, 7). Die Bekehrung nach der Bibel ist gleichbedeutend mit dem „Bad der Wiedergeburt“ (Tit. 3, 5), mit der Rechtfertigung durch den Glauben (Röm. 5, 1), mit der Annahme in Gottes Familie (Röm. 8, 15) und mit der Vergebung der Sünden (1. Joh. 1, 9).

#### Reue und Buße geht ihr voran

„So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden“ (Apg. 3, 19). „Göttliche Traurigkeit“, die eine Reue über die Sünde bedeutet, geht der Bekehrung voraus (2. Kor. 7, 10 und 11). Die Buße schließt folgendes in sich ein:

#### *Das Aufgeben der Sünde*

„Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken“ (Jer. 55, 7).

#### *Bekennnis der Sünde*

„Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13). „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt“ (1. Joh. 1, 9).

#### *Die Wiedererstattung*

„Und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder“ (Luk. 19,



8). „Daß der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses tut: so soll er leben und nicht sterben“ (Hes. 33, 15). Anderen vergeben, die wider uns gesündigt haben. „Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6, 15).

#### Die Bekehrung ist ein Werk des Glaubens

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade“ (Röm. 5, 1 und 2a). „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“ (Apg. 16, 31). „Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei sich selbst“ (1. Joh. 5, 10).

#### Die Bekehrung ist eine gegenwärtige Herzenerfahrung und jedem wohl bewußt, der sie besitzt

„Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind“ (Röm. 8, 16). „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder“ (1. Joh. 3, 2). „Aus Gnade seid ihr selig geworden“ (Eph. 2, 5).

### Oberlicht

Inmitten Roms, unter lauter modernen Häusern und Straßenzügen, erhebt sich ein vielbesuchtes, geschichtlich denkwürdiges Bauwerk, das Pantheon, ursprünglich ein heidnischer Tempel aus der Zeit Kaiser Hadrians. Es wurde später als christliche Kirche benutzt und dient als Grabeskirche, in der die italienischen Könige und viele italienische Künstler ruhen. Die Kirche hat gar keine Fenster, sondern nur eine neun Meter weite Öffnung in der riesigen Kuppel, das sogenannte „Auge“. Durch diese runde Öffnung fällt das Licht und verteilt sich über den wundervollen Raum. Strömt der Regen, so fließt er unter dem kunstvollen Marmorfuß ab. Durch diese Öffnung sieht man den klarblauen Himmel des Südens über sich leuchten, und die Wolken eilen, als wären sie zum Greifen nahe.

So sollen wir auch in unseren Häusern überall ein Gebetskammerlein, eine Stätte haben voll Oberlicht und voll ungestörter, ungehinderter Verbindung mit der oberen Welt.

**„Wache auf, der du schläfst,  
und stehe auf von den Toten,  
so wird dich Christus  
erleuchten.“**

# Die älteste und alles in sich einschließende Gemeinde

Die Gemeinde Gottes ist die älteste Gemeinde. Leute sagen manchmal: „Unsere Kirche ist die älteste“. In der Regel beansprucht die römisch katholische Kirche die älteste zu sein, doch das stimmt nicht. Die Gemeinde Gottes wurde schon am Pfingsttag gegründet und völlig eingerichtet.

Es war um das Jahr 32 n. Chr. als Jesus sagte: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18). Und es war um das Jahr 59 n. Chr. als Paulus an die Korinther schrieb: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau“ (1. Kor. 3, 9). Und an die Epheser schreibt Paulus: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph. 2, 19 – 22).

Gottes Bau und Gottes Haus sind alles Bezeichnungen der einen wahren Gemeinde, der Gemeinde Gottes, wie wir schon öfters in der Evangeliums Posaune gezeigt haben und auch in Zukunft wieder zeigen werden. Wir sehen, daß die Gemeinde zur Zeit der Apostel schon bestanden hat. In Apostelgeschichte 2, 47 lesen wir: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig (von Sündern errettet) wurden, zu der Gemeinde.“ Dies war um das Jahr 33 n. Chr. Die Gemeinde war also damals schon erbaut und in einem solchen Zustand, daß sie sich betätigen konnte. Es wurden Seelen zu ihr hinzugetan; Menschen wurden in die Gemeinde hineingeboren, indem sie der neuen Geburt teilhaftig wurden. Auf die Weise nahm die Gemeinde an Gliedern täglich zu. „Die Menge aber

der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ Da die Gemeinde Gottes ein Werk Gottes ist, so kann auch kein Mensch etwas mit der Aufnahme der Glieder zu tun haben. „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat“ (1. Kor. 12, 18). Auch sagt Jesus: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden“ (Joh. 10, 9). Wer durch ihn eingeht, der ist in der Gemeinde Gottes; einen anderen Eingang in die biblische Gemeinde gibt es nicht.

Die erste protestantische Gemeinde wurde im Jahr 1530 organisiert, also nahezu 1500 Jahre nach der Gemeinde Gottes; und das macht die Gemeinde Gottes um so viel älter als die älteste protestantische Organisation. Es gibt keine protestantische Kirchengemeinschaft, die das Datum ihrer Gründung weiter zurück verlegen kann als bis zum Jahr 1530.

Die Gemeinde Gottes ist aber nicht nur älter als alle menschlichen Organisationen, sondern sie schließt auch alle wahren Kinder Gottes im Himmel und auf Erden ein. Dies kann von keiner menschlichen Organisation gesagt werden. Die Gemeinde ist der Leib Christi; er selbst ist das Haupt des Leibes oder der Gemeinde Gottes, (siehe Eph. 1, 22 und 23 und Kol. 1, 18). Paulus schrieb an die Gemeinde zu Korinth: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil“ (1. Kor. 12, 27). Aus 1. Korinther 1, 2 ersehen wir deutlich, was der Apostel Paulus damit gemeint hat. Er schreibt dort: „Der Gemeinde Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen samt allen denen, die anrufen den Namen unseres Herrn Jesu Christi an allen ihren und unsern Orten.“ Hier sehen wir, daß Paulus seine Epistel nicht nur an die Heiligen zu Korinth gerichtet hat, sondern auch an die Heiligen an al-

len Orten, wo der Name des Herrn Jesu angerufen wird. Damit wäre also jedes Kind Gottes überall auf der ganzen Welt gemeint.

In 1. Korinther 12, 27 sagt Paulus: „Ihr seid aber der Leib Christi“. Ein Heiliger ist ein Kind Gottes und darum ein Glied des Leibes Christi (Kol. 1, 24; 1. Kor. 1, 2). Gott hat nur eine Gemeinde, eine Familie im Himmel und auf Erden (Eph. 3, 14 und 15). „Ein Leib in Christo“ (Röm. 12, 4 und 5; 1. Kor. 12, 13; Eph. 2, 16; 4, 4; Kor. 3, 15). Aus diesen Schriftstellen können wir deutlich ersehen, daß es nur einen Leib gibt. Da dieser Leib die Gemeinde ist, so gibt es auch nur eine Gemeinde – die Gemeinde Gottes.

Die Tatsache, daß es keine menschliche Organisation gibt, in der sich alle Kinder Gottes befinden, beweist auch daß keine menschliche Einrichtung oder kirchliche Organisation die Gemeinde Gottes ist. In jeder dieser menschlich organisierten Kirchengemeinschaften befinden sich Sünder und Ungläubige, die man zu Mitgliedern gemacht hat, und darum kann keine von ihnen die Gemeinde Gottes sein. Die Gemeinde Gottes ist heilig und rein, ohne Flecken und Runzel (Eph. 5, 25 – 27). Das kann aber von keiner menschlichen Organisation oder kirchlichen Gemeinschaft gesagt werden. In diese werden die Mitglieder von Menschen aufgenommen, und Menschen schließen auch die aus, die ihnen nicht passen. Gott hat mit diesen menschlichen Organisationen und Einrichtungen nichts zu tun. Die Gemeinde Gottes ist vom Himmel, sie ist göttlichen Ursprungs. Sie ist durch Jesus Christus erbaut worden (Matth. 16, 18). Gott selbst setzt die Glieder in den Leib Christi, in die Gemeinde ein (1. Kor. 12, 18). Er selbst schließt sie auch aus (2. Mos. 32, 33; Offb. 3, 5). Bist du in der Gemeinde Gottes; gehörst du der göttlichen Familie an, lieber Leser? K.

# UNTERSCHIEDE IN DER VERTEILUNG DER GEISTESGABEN

## Das Werk des Geistes in der Gemeinde

**„Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter, aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.“**

1. Korinther 12, 4 – 6

In diesen Worten finden wir Wahrheiten summiert, die für die Gemeinde von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Gott arbeitet und wirkt auf die verschiedenste Art und Weise. Nicht nur paßt er sich den Umständen an, sondern arbeitet in den verschiedenen Personen verschieden und zu verschiedenen Zeiten verschiedentlich in einer Person.

Während es im Wirken des Geistes eine gewisse Einheitlichkeit gibt, nämlich darin, daß sein Wirken nach bestimmten Prinzipien der Gerechtigkeit geschieht, so besteht doch eine große Verschiedenartigkeit in seinen Unternehmungen. Wie wir in der Natur eine erstaunliche Mannigfaltigkeit und Anpassungsfähigkeit finden, so besitzt der Geist Gottes eine wunderbare Anpassungsfähigkeit in seinem Wirken im menschlichen Herzen. Und obgleich manche Leute bestimmt anzugeben versuchen, wie Gott unter gewissen Umständen wirken werde, so finden sie doch gewöhnlich Gottes Plan ihrem eigenen gegenüber vollkommen unterschiedlich und müssen schließlich erkennen, daß er auf seine Art und Weise wirkt. Obwohl diese Verschiedenartigkeit seines Wirkens eine immer wieder wahrzunehmende Tatsache ist, so sind uns aber doch die Grundsätze, nach denen er arbeitet, mit guter Genauigkeit offenbart, so daß wir sie erkennen können, soweit sie zu wissen für uns notwendig sind, und wir Gottes Mitwirkende zu sein vermögen.

Der Heilige Geist hat uns in dem Bild des menschlichen Leibes sehr klare Gedanken über die Wirkungen des Geistes mitgeteilt. Im 12. Kapitel des 1. Korintherbriefes beschäftigt sich Paulus sehr eingehend mit dieser Frage. Laßt uns einige der dort zum Ausdruck gebrachten Punkte aufzählen. Im menschlichen

Leib gibt es eine Lebenskraft. Diese energisiert jedes Glied des Leibes, d. h. sie erfüllt jedes Glied mit sich selbst; sie arbeitet in jedem Teil des Leibes. Was diese Lebenskraft in einem Teil des Körpers angreift, greift sie bis zum gewissen Maß in jedem Teil an. Alle zur Ausübung kommenden Tätigkeiten sind Wirkungen derselben. Es gibt eine allgemeine Tätigkeit des Leibes. Als ein Ganzes besteht der Leib zu einem wohlwogenen Zweck. Er ist das Heim der Seele, die Residenz des Geistes. Jedes Organ des Leibes hat eine bestimmte Funktion, und jedes Organ ist unterschiedlich und den anderen Organen gegenüber zu unterschiedlichem Zweck tätig. Die Tätigkeit der Augen und der mit ihnen verbundenen Organe ist das Sehen; die der Ohren das Hören; die der Körperteile Bewegung; die des Magens Verdauung; die des Herzens Zirkulation des Blutes. Diese alle, mit den anderen Tätigkeiten des Leibes, bilden den einen Leib mit all seiner im vollen Gang sich befindenden Betriebsamkeit. Diese mannigfaltigen Organe wirken in harmonischer Beziehung zusammen. Es ist daher kein Wunder, daß Paulus durch die Inspiration des Heiligen Geistes den menschlichen Leib wählen sollte, um die Wirksamkeit des Leibes Christi, der Gemeinde, zu illustrieren.

### Das Leben des Leibes

Der geistliche Leib besitzt Leben wie der körperliche Leib, nur daß er in der Art des Lebens unterschiedlich ist. Die Glieder des geistlichen Leibes sind Christen – Leute, in denen das Leben des Geistes wohnt. In der Gemeinde muß sich die Lebenskraft in jeden Teil erstrecken. Sie muß in jedem Glied tätig sein. Darum ist es, daß keine Kirche oder

Gemeinschaft, die eine natürliche (mit dem Geist in Widerspruch stehende) Methode der Ausdehnung und Einschränkung hat, je die Charakteristik der Gemeinde Gottes besitzen kann. Denn wenn jemand ohne geistliches Leben in eine Organisation aufgenommen werden kann, so kann er auch ohne geistliches Leben in ihr bleiben. Aber niemand kann ohne geistliches Leben ein Glied der Gemeinde sein, die Christus baut. Das ist in Römer 8, 9 klar zum Ausdruck gebracht: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Der Geist Gottes ist das Leben seiner Gemeinde, und dieses Leben muß in jedem Glied wohnen. Daher können wir nur durch die geistliche Geburt Glieder werden, und wir hören auf, Glieder zu sein, sobald wir das geistliche Leben verlieren. Nur die, die den Geist haben, können im Leib tätig sein. Ein toter Ast am Baum hat keine Tätigkeit. Er schwächt nur die anderen Äste des Baumes. So kann ein totes Glied, oder ein solches, das den Geist verloren hat, im Leib Christi nicht tätig sein, sondern ist ein gefährliches Element, wenn es in der lokalen Versammlung beibehalten wird, oder wenn ihm gestattet wird, im Werk Gottes teilzuhaben. Der Leib ist ein Ganzes und wird durch die Lebenskräfte, die in ihm wirken, aufgebaut. Denominationen (Benennungen) sind fabrizierte Leiber. Sie sind eher Maschinen als lebende Wesenheiten. Daher sind sie in ihren Charakteristiken vom Leib Christi, der Gemeinde, durchaus unterschiedlich, und der Geist kann in ihnen nicht frei wirken, weil Leute nicht durch geistliche Mittel in sie eintreten. Auch sind sie nicht durch eine geistliche Organisation tätig, sondern durch menschlich eingerichtete Maschinerie.

Aber von diesem Gedanken weitergehend, laßt uns unsere Aufmerksamkeit den Verschiedenheiten der Tätigkeit des Heiligen Geistes in der Gemeinde zuwenden. Es gibt in dem Leib allgemeine Gaben und spezielle Gaben, geradeso wie ich vorhin eben feststellte, daß es im Leib eine allgemeine Lebenskraft und spezielle Tätigkeiten für jedes Organ gibt. Paulus weist auf die Tatsache hin, daß Gott etwas allen gibt. Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi“ (Eph. 4, 7). Und in Römer 12, 3 sagt er: „... ein jeglicher, nachdem Gott ausgeteilt hat das Maß des Glaubens.“ Unverzüglich wendet er dies an der Betätigung des Leibes, der Gemeinde, an. Gott wirkt in jedem seiner Kinder. Jedem ist ein Verständnis des Willens Gottes, Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, Gnade und Kraft, gerecht zu leben, und ein gewisses Maß Erkenntnis gegeben. Diese und andere Dinge mögen die allgemeinen Gaben in der Gemeinde genannt werden. Nicht alle empfangen sie in gleichem Maß, noch wirken sie im gleichen Maß in den einzelnen.

Die wichtigsten für uns zu betrachtenden Sachen sind jedoch die speziellen Gaben, die Gott manchen Gliedern der Gemeinde verleiht. Nicht alle Glieder dieses Leibes haben diese speziellen Gaben. Gott setzt alle Glieder in den Leib. „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat“ (1. Kor. 12, 18). In Vers 28 heißt es: „Und Gott hat etliche in der Versammlung gesetzt . . .“ (Elbf. Bibel). Hier ist eine Klasse gegenüber der allgemeinen Gliederschaft besonders bezeichnet. Das meint, diese „etliche“, die er von der allgemeinen Gliederschaft des Leibes unterscheidet, sind an besondere Stellen des Leibes gesetzt, wie der Rest des Verses es zeigt. Ihnen sind Gaben gegeben, die sie ausrüsten und befähigen, in diesen speziellen Bereichen tätig zu sein. Sie sind für speziellen Dienst der Erbauung und der Weiterentwicklung des Leibes ausgerüstet und beauftragt. Sie füllen den Platz

in der Gemeinde aus, den spezielle Organe des Körpers im natürlichen Leib ausfüllen.

Wir werden jetzt ein paar Tatsachen betreffs der Gaben des Geistes, die den Menschen besondere Plätze im Leib zuteilen, anführen. Wie bereits gesagt, sind diese speziellen Gaben des Geistes, die in 1. Korinther 12 aufgezeichnet sind, nicht allen Kindern Gottes gegeben, während aber alle die natürlichen Gaben, die zum Leib gehören, besitzen. Diese speziellen Gaben gibt Gott nur besonders Auserkorenen. Er gibt sie ihnen nicht ohne Unterschied. Wir sollten die Tatsache nicht aus dem Auge verlieren, daß Gott für seine Zwecke Männer und Frauen wählt, die durch ihre natürlichen Fähigkeiten auch imstande sind, an dem Platz zu dienen, an dem er sie gebrauchen will. Im Grund genommen, können wir erwarten, daß die Gaben, die durch den Geist gegeben werden, den allgemeinen natürlichen Fähigkeiten des einzelnen folgen. Das meint, es wird ein natürlicher Untergrund von einer bereits bestehenden Fähigkeit vorhanden sein, der zum großen Teil für die Gabe, die Gott dem einzelnen geben will, bestimmend sein wird. Es wäre zwecklos für Gott, wollte er eine Gabe geben, zu deren Gebrauch der Betreffende keine Fähigkeit besäße. Beruft Gott einen Mann zum Predigtamt, und gibt er ihm für dieses Amt die Fähigkeiten durch die Gaben des Geistes, so beruft er einen Mann, der durch die Natur mit Eigenschaften ausgestattet ist, die ihn zu solchem Dienst zubereiten.

Eine andere zu beobachtende Sache ist die, daß die Gabe Gottes nicht gegeben wird, um einen menschlichen Wunsch zu befriedigen. Sie wird nicht der Person zu Ehre gegeben. Sie wird nicht gegeben, um für irgend einen selbstsüchtigen Vorteil oder Gewinn angewandt zu werden. Sie wird einzig und allein gegeben, um dem Leib zu dienen, seine Kräfte zu vermehren und ihn zu erbauen. Darum sollte niemand je auf eine von Gott gegebene Gabe als auf eine ihm gehörende Sache schauen, in

der er glänzen dürfe. Es ist die Gabe Gottes an die Gemeinde. Sie ist gegeben, um für die Gemeinde tätig zu sein. Sie ist da, um den Absichten der Gemeinde zu dienen. Je mehr oder je größere Gaben einer hat, desto mehr steht er daher unter der Obliegenheit, der Gemeinde zu dienen und seine eigenen Interessen zu vergessen, seine Ehre beiseitezuerwerfen und sich über jede selbstsüchtige Absicht zu erheben, um sich mit ganzem Herzen dem Dienst Gottes zu widmen. In unserer Beziehung zu Gott gehören wir uns nicht selbst. Gleicherweise gehören wir uns auch nicht selbst bezüglich unserer Stellung zur Gemeinde. Wir haben Gott und der Gemeinde durch die Gaben zu dienen, die uns Gott gegeben hat. Wie groß ist die Verantwortlichkeit des Menschen, der sich von einer solchen Verwendung der Gaben zurückzieht! Es handelt sich nicht nur um eine persönliche Sache mit ihm allein. Lieber Leser! Wenn dir Gott die Gabe des Geistes in einer besonderen, speziellen Art gegeben hat, so kannst du sie nicht vernachlässigen oder mißbrauchen, ohne eine große Schuld auf dich zu laden. Und der, der diese Gaben zu seiner Selbsterhöhung benützt, übertritt ernstlich die Absicht Gottes und die Rechte der Gemeinde.

In nächster Nummer der Evangeliums Posaune gedenken wir, einige interessante Tatsachen betreffs der Gaben des Geistes darzulegen. C. W. N.  
(Aus „Evangeliums-Posaune“ 1927)

Fortsetzung folgt



**„Ich lobe deinen Namen, denn du hast Wunder getan; deine Ratschlüsse von alters her sind treu und wahrhaftig.“**

Jesaja 25, 1



Einst wird uns droben völlig klar,  
was hier oft dunkel, schwer und trübe;  
vom alten wie vom neuen Jahr  
seh'n wir den Ratschluß ew'ger Liebe.

# Göttliche Heilung

Als Kinder Gottes sind herrliche Vorrechte unser eigen, so wir ihm in Treue dienen und unser Leben ihm völlig übergeben ist. Eine der größten Verheißungen gab Christus den Gläubigen vom Heiligen Geist, der kommen würde, um sie in alle Wahrheit zu leiten. Jesus sagte: „Wenn er, der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in alle Wahrheit leiten.“ Dies Wort spricht mit Bestimmtheit vom Heiligen Geist, der uns das volle Licht und die ganze Wahrheit der Heiligen Schrift offenbaren will. Er wird das gewiß tun, so wir willig sind, die Wahrheit zu glauben, wie es uns gezeigt wird. Nehmen wir aber einen Teil der Wahrheit nicht an, so kann er uns nicht weiterführen. Unsere Geborgenheit in Gott hängt davon ab, freudigen Herzens aufzunehmen, was uns offenbart wird. Dann werden wir wachsen und zunehmen in der Erkenntnis und dem Licht der göttlichen Wahrheit. Lassen wir uns weiterführen zum vollen Heil, wird unser Leben erfüllt sein mit Gnade, Sieg und der Herrlichkeit im Herrn. Wir werden wahrlich als Lichter in der Welt scheinen und Seelen durch unser Leben zu dem gütigen Heiland der Menschen führen können.

Wir haben noch eine andere Verheißung, welche der Sohn Gottes den Gläubigen gegeben hat. Wie traurig, daß nur wenige der Kinder Gottes dieses große Vorrecht für sich in Anspruch nehmen, daß so wenige ihre Aufgabe erkennen, durch diese persönliche Erzeugung seiner Macht und seiner Fürsorge an uns, den Herrn zu erhöhen und zu preisen. Gott sei Dank können wir seine Stimme, die uns den klaren Weg in seinem Dienst weist, deutlich verstehen.

Vor einer Zeit machte ich eine bestimmte Erfahrung. Mir wurde von dem teuren Herrn ein eindeutiger Weg des Dienstes an einer Mitschwester gewiesen. Ich wohnte zu der Zeit in Indianapolis als Prediger einer Gemeinde. Schwester Keith war ein gläubiges Glied

in dieser Gemeinde. Ihr allgemeiner Gesundheitszustand war gut, doch hatte sie von Zeit zu Zeit ernstliche Herzschwächeanfälle. Es kam nicht oft vor, und so waren wir auch nicht allzu besorgt um sie. Sie wohnte einige Straßen von mir entfernt, die ich gewöhnlich zu Fuß ging, um sie zu besuchen.

Eines Nachts, etwa um 3 Uhr morgens, erwachte ich aus tiefem Schlaf, weil jemand mein Zimmer betreten hatte und meinen Namen rief, – so dachte ich. Darum richtete ich mich auf und horchte. Niemand war da, ich war allein in der Wohnung. – Gott muß mich gerufen haben, dachte ich und begann zu beten und den Herrn zu fragen. Die Antwort kam sofort: „Rufe ein Taxi und begeben dich in Eile zu Schwester Keith.“ Ich tat es, kleidete mich schnell an, und in kurzer Zeit standen wir vor ihrem Haus.

Es lag ruhig und dunkel da und alles schien zu schlafen. Ich aber war mir gewiß, daß etwas nicht in Ordnung war, daß Gott zu mir gesprochen hatte. Nur hatte ich helles Licht und viel Geschäftigkeit erwartet. Der Teufel war auch gleich zur Hand, mir zu sagen: – Das war dumm von dir. Sie schlafen doch alle. – Innerlich zum Herrn aufschauend wurde ich geleitet, durch ein kleines Tor zum hinteren Eingang zu gehen. Ich schickte das Taxi fort und betrat den dunklen Weg dorthin zum ersten Mal in meinem Leben. Als ich die Küchentür erreichte, bemerkte ich durch einen schmalen Spalt Licht im Haus. Ohne anzuklopfen öffnete ich die Tür und trat ein. Hier saß unsere geliebte Schwester Keith auf einem Stuhl, scheinbar ihren letzten Atemzug tuend.

Sie war durch einen Herzschwächeanfall erwacht und die Treppe heruntergekommen, um Wasser zu trinken. Unten wurde es ihr so schlecht, daß sie nichts mehr tun konnte. Ihr Mann arbeitete nachts, und die beiden Töchter schliefen fest in ihren Betten. Von dem

Stuhl aus, auf den sie gesunken war, hatte sie noch unter größter Schwierigkeit die Hintertür aufgeschlossen. Sie vermochte nicht mehr zu sprechen. Doch als sie mich eintreten sah, weinte sie Tränen der Dankbarkeit.

Ohne ein Wort zu sagen, trat ich zu ihr und legte die Hände auf sie. Dabei erfüllte mich die göttliche Autorität über diese Krankheit. Gott schenkte mir Gnade, das Gebet des Glaubens zu beten. Seine Heilung geschah augenblicklich. Unser gemeinsame Lobpreis weckte ihre beiden Töchter. Zusammen beteten wir, gaben Ehre und Anbetung unserem Heiland und Arzt. Seit der Stunde gewann Psalm 32, 8 noch mehr Bedeutung und Wirklichkeit in meinem Leben: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“

„Lobe den Herrn, oh meine Seele und alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen.“

Während ich dieses niederschreibe, bin ich davon überzeugt, daß einige der Leser das Erlebnis anzweifeln werden. Doch der Herr ändert nicht die Tatsachen der Wahrheit. Manche werden sagen: „Aber das war Jahre zurück. Was hilft es uns heute?“ Ihr Lieben, die Zeit ändert nichts und nimmt nichts fort von der Macht Gottes. „Jesus Christus ist derselbe gestern und in Ewigkeit.“ Manche werden sagen: „Aber das war nur ein besonderer Fall.“ Ja, dies war nur ein besonderer Fall. Aber der kann vervielfältigt werden, wenn wir auf die Stimme des Geistes Gottes acht haben und ihr dann gehorchen. In den letzten Tagen sind viele vom Glauben abgekommen.

Aber meine Brüder, Gott hat sich nicht geändert. Ebenso wenig hat er seinen Plan der Fürsorge für sein Volk geändert. Was Christus heute braucht, ist ein Heer von Männern und Frauen, das geisterfüllt und demütig ist.

Faith Stewart

## Zeugnisse

Mexiko

„Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“ Sprüche 3, 5 und 6

Welch ein köstlich Ding ist es doch sich auf den Herrn verlassen zu können! Mein Glaube wurde in den letzten Monaten besonders auf die Probe gestellt. Gar oft kam der Teufel und flüsterte mir ins Ohr: „Da siehst du, daß du wieder mit deinem Glauben zu Schanden geworden bist; siehe, es ist nicht der Herr der dich bisher geführt und geleitet hat – wie du es immer meintest – sondern es war Zufall.“ Mit dem Wort Gottes und den Verheißungen durfte ich Satan doch immer wieder widerstehen. Als an einem Tag der Höhepunkt kam, da lenkte der Herr, daß ich die Worte aus Hebräer las: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich Gott zu gefallen“.

Das war für mich eine Zurechtweisung die mein Glaube brauchte. Nach einigen Tagen durfte ich eine Kassette von Bruder Sonnenberg hören wo Hebräer 11, 1 erklärt wurde: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“ Da wurde mir so groß, daß der Herr sich um seine Kinder besonders kümmert wenn sie in Anfechtungen stehen, und er sein Teil tut um ihnen zurechtzuhelfen.

Ich bin Gott so von Herzen dankbar, daß er mich in meinen Kinderjahren in seine Nachfolge rief, denn dann fällt das Glauben und Vertrauen gar nicht so schwer. Dem Herrn gebührt alle Ehre und aller Dank, daß ich ein gesegnetes Leben haben darf. Die Verse oben haben mir immer wieder hindurchgeholfen, und sie sollen mein Motto bleiben bis an den Tag wenn der Herr wiederkommt. Wie schön doch der Ausdruck: „so wird er dich recht führen.“

Alle geistliche Literatur, so wie Evangeliums Posaunen, Missionsboten und auch Bücher, wie „Geheimnis eines fröh-

lichen Herzens“, „Ich will mit dir sein“, „Weide für Lämmer“, usw. sind mir eine große Hilfe auf der Pilgerreise zur himmlischen Heimat. So oft finde ich ein Wort genau für meine Lage.

Ähnlich erging es mir vor einigen Wochen, als ich das Lied las: „Herr, weil mich festhält deine starke Hand, vertrau ich still“; welch ein Trost es mir war, geht gar nicht auszusprechen.

Wie schön ist es, wenn man täglich neue Erfahrungen mit Gott machen kann. Wenn dann der Satan uns alles schwarz vormalen will, dann kann man ihn mit den Worten zurückweisen: „Da und dort hat der Herr geholfen. er wird es auch weiter tun“.

Lena Thiessen



Hamm, Westfalen

„Gelobet sei Gott, der Herr Israels, der allein Wunder tut; und gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich; und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Amen, amen.“ Psalm 72, 18 und 19

Ich möchte zur Ehre Gottes bezeugen was der Herr an mir getan hat. Der Herr hat großes an mir getan. Er hat mir alle meine Sünden vergeben und hat mich zu seinem Kind gemacht, dafür bin ich Gott von ganzem Herzen dankbar. Er hat mich von mehreren Krankheiten geheilt. Ich hatte mehrere Herzinfarkte und der Herr hat wunderbar geholfen, dem Herrn sei alle Ehre dafür.

In den letzten Jahren hatte ich zwei Schlaganfälle, so daß ich an den Rollstuhl gebunden war, der Herr hat wiederum geholfen. Vor etwa einem Jahr bekam ich einen Kreislaufzusammenbruch der sehr schwer war, aber auch hier hat der Herr wunderbar geholfen.

Er hat unsere Gebete erhört und sich wunderbar bezeugt. Auch meiner lieben Frau hat er sichtbar geholfen. Als ich aus dem Krankenhaus heraus kam, erkrankte meine Frau. O wir haben einen großen Gott, das können wir bezeugen.

Wir danken allen lieben Geschwistern

die im Glauben für uns mitgebetet haben. Es ist ein großes Vorrecht, so einem Gott zu dienen. Wir dürfen ihm in allen Lebenslagen vertrauen.

Dieses haben wir so recht erst in den Leidensstunden lernen können. Und wir möchten noch mehr lernen, um in jeder Stunde bereit zu sein ihm zu begegnen.

In der Liebe Jesu verbunden.

Eure Geschwister

Felix und Elsa Schmalz.

## Entschlafen



Kelowna, BC

Am Sonntagmorgen bemerkten Besucher des Gottesdienstes den Krankenwagen in der Einfahrt vor dem Haus, von Schwester Adele Peglau. Es war zur selben Zeit, da sie früher nach treuer Gewohnheit, die Gottesdienste besuchte.

Am Nachmittag etwas um 2.00 Uhr holte der Herr unsere Schwester, Tante, Großtante und Schwester im Herrn,

ADELE PEGLAU

heim in die ewige Heimat.

Adele wurde am 19. Oktober 1924 in Kurhany, Polen, den Eltern Wilhelm und Sara Peglau, geboren. Sie arbeitete in ihren jungen Jahren auf dem elterlichen Bauernhof, ebenfalls bei den Großeltern.

Aufgrund des 2. Weltkrieges 1939, verließ die Familie ihre Landwirtschaft und lebte bis 1946 im Warthegau. Nach oft wechselnden Wohnorten, von 1946 bis 1949, zuletzt in Dresden, entschied die Familie zur Auswanderung nach Kanada.

1949 erreichten sie Winnipeg, Manitoba. Sie wohnte bei ihren Eltern bis zum Umzug nach Kelowna, BC, 1966. Hier verstarb ihr Vater 1968, die Mutter starb vor drei Monaten.

Schwester Adele verzichtete auf Hei-

ratsgelegenheiten und wählte bei den Eltern zu wohnen und sie zu pflegen.

Sie opferte viel Zeit für Nächstdienste, hier in Kelowna, es streckte sich aber auch bis nach Brasilien aus. Zusammen mit ihrer Schwester Herta, wurden viele Pakete verpackt und nach Brasilien gesandt.

Zusammen mit ihren Schwestern bereitete sie gern Freude durch ihre Besuche in den Altenpflegeheimen.

Die Schwester war als Beterin bekannt, ihre Stimme war in der Versammlung hörbar. Sie dankte dem Herrn für



die Errettung aus Sünde und das Vorrecht ihm zu dienen. Selbst als sie schon sehr schwach war, dankte sie immer noch, daß der Herr so gut zu ihr war.

Es war ein trauriger Tag, als die Diagnose Lymphoma in ihr anzeigte. Seit Jahren trug sie diese Krankheit und ließ es nicht merken wie krank sie war. Doch trat die Krankheit sichtbar und stärker hervor und vieles, welches sie so gern tat, konnte sie nicht mehr tun.

Es schien so, als ob sie noch einen körperlich starken Widerstand aufbrachte, solange ihre Mutter noch lebte. Nach dem Tod ihrer Mutter verschlechterte sich ihr Zustand sehr schnell.

Sonntag den 9. April 2000 wurde Schwester Adele von ihrem Leiden abgelöst, im Alter von 75 Jahren, 5 Monaten und 21 Tagen.

Sie hinterläßt vier Schwestern: Irma Penno in Barrhead, Alberta; Hertha Rozniak, Elsie Bauer und ihr Mann Willy, und Trudy Knox; zwei Brüder: Ewald und seine Frau Holdine und Herbert, alle wohnhaft in Kelowna, BC. Drei Nichten, sieben Neffen, sowie viele weitere Verwandte und Bekannte.

Sie wird von vielen vermißt, doch wissen wir, sie erfreut sich jetzt mit den Heiligen und wünscht keine Rückkehr mehr.

Des Herrn Segen und seinen Trost wünschen wir allen Trauernden.

Harvey Elke



Forest Lake, Minnesota

Am 24. März 2000 rief Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

**MARTHA KELM**

geb. Bauer

im Alter von 94 Jahren von dieser Zeit in die Ewigkeit.

Sie ist am 12. Juni 1905 in Alt Alexandrovka, Wolhynien, Polen, geboren. Sie bekehrte sich zu Gott in ihrer Jugend, nahm teil an den Versammlungen der Gemeinde Gottes und ließ sich taufen.

Als der erste Weltkrieg anfang, flüchtete die Familie nach Deutschland. In Bromberg blieben sie für kurze Zeit bei Verwandten und dann wohnten sie auf einem Gut. Sie war immer hilfsbereit und keine Arbeit war zu schwer für sie. Als der erste Weltkrieg zu Ende war, in 1919 zogen sie zurück nach Wolhynien.

Im Jahr 1935 trat sie in den Ehestand mit Wilhelm Kelm. Diese Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet.

Der zweite Weltkrieg brachte schwere Zeit. Die Armut hat überall geherrscht und die Kinder waren klein. Die Verstorbene mußte alle Tage bei den Landwirten arbeiten und ihr Brot für sich und ihre Kinder verdienen. Wenn sie am Abend nach Hause kam, dann sang sie christliche Lieder.

Ein Jahr nach dem Krieg bekam sie Post, daß ihr Mann lebt und in Bayern wohnt. Mit Hilfe von Geschwistern in Kassel fand er Wohnung und konnte nach Kassel umziehen.

Im Frühjahr 1949 konnte die Familie

aus Polen nach Deutschland kommen, und konnten zusammen die Versammlungen besuchen.

Im Jahre 1951 wanderte die Familie Kelm nach USA aus. In Hinckly, Minnesota wohnten sie bei ihrem Bürger für kurze Zeit; und dann fanden sie Wohnung in Minneapolis, Minnesota. Sie und ihr Mann fanden Arbeit. Dann suchten sie die englische Gemeinde Gottes auf.

In 1954 zogen sie wieder um nach Philadelphia, Pennsylvania. Dort konnten sie den Versammlungen der deutschen Gemeinde Gottes beiwohnen.



In 1971 zogen sie noch einmal um nach Gloucester City, New Jersey. Dort wohnten sie im Ruhestand für 20 Jahre, nicht weit entfernt von ihrem Sohn Roland und Familie. Sie nahmen teil an den englischen Versammlungen in New Jersey.

Im Februar 1991 starb ihr Mann nach langem Leiden. Im Oktober 1991 machte die Verstorbene ihren letzten Umzug nach Minnesota, dort wohnte sie noch acht Jahre und besuchte die Versammlungen wenn die Gesundheit es erlaubte.

Am 20. März wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Dort haben die Ärzte und Krankenschwestern getan so viel wie möglich. Am Morgen, Freitag den 24. März wurde sie erlöst von allen Leiden.

Es trauern um Mutter: Ein Sohn Roland Kelm und Frau Elisa Kelm, eine Tochter Ursula Schuett und Mann Jonathan Schuett, ein Bruder wohnhaft in Kanada, eine Schwester wohnhaft in Deutschland, sieben Enkel, fünf Urenkel, Verwandte, Bekannte und die Gemeinde Gottes in Minneapolis, Minnesota.

Eingesandt von der Familie



„Aber das Allerschönste von der Silbernen Hochzeit Onkel Raimunds war doch, daß ich mich dort bekehrt habe. Wie werdet ihr euch darüber freuen! Ich konnte es kaum erwarten, bis ich wieder nach Haus kam, um euch alles zu erzählen!“

Mit diesen lebhaft herausgesprudelten Worten war Erika von Burgstett in das trauliche Wohnzimmer des stillen Pfarrhauses getreten, wo sie bei ihrer verheirateten Schwester Helene eine zweite Heimat gefunden hatte, denn das junge Mädchen war Waise. Ihr Schwager Arno Ludwig war ihr ein treuer Bruder, der bisher in verwandtschaftlicher Weise an ihrem Wohl und Wehe herzlichen Anteil genommen. Erika stand mit beiden Geschwistern auf gutem Fuße; es herrschte ein herzliches und vertrautes Verhältnis unter allen dreien. Deshalb packte sie auch jetzt harmlos ihre neuesten Erlebnisse aus, die ihr bei Onkel Raimund widerfahren waren.

Zum ersten Mal aber fand sie ganz gegen ihr Erwarten nicht das liebevolle Eingehen auf ihre Interessen, wie sie sonst gewohnt war. Denn auf ihre erneute erwartungsvolle Frage: Nun? Was sagt ihr dazu, ihr Lieben? sah Helene sie ziemlich verständnislos an, und auf Arnos Züge legte sich bei ihren Worten sogar eine leichte Unmutswolke.

„Onkel Raimund hat doch kein neues Evangelium“, sagte er etwas mißgestimmt; „ich meine, das alte biblische, das du bei uns verkündigen gehört, sei gut und recht – auch für dich!“ Dann stand er rasch auf und ging in sein Studierzimmer hinauf, wobei er noch vor sich hinhurmelte: Diese Gemeinschaftsleute wollen mit ihren Neuerungsgelüsten doch immer alles besser wissen, als wir theologisch gebildeten Pfarrer, die es doch wahrlich besser verstehen müssen!

Erika war tief betroffen von diesem ersten Unverständnis. Sie dachte im stillen noch lange darüber nach. Ein anderes Evangelium war es eigentlich nicht gewesen, das Onkel Raimund predigte, da hatte Arno recht. Und doch hatte sie etwas Neues darin gegrüßt. Sie konnte sich das freilich nicht recht erklären, aber es war ihr vorgekommen, als ob das bisher Gehörte tot geblieben sei, während das jetzt Erfahrene lebendig in ihr geworden war. Sie wollte damit ihrem Schwager nicht zu nahe treten, den sie immer für einen vollkommenen Christen angesehen hatte. Auch hegte sie große Hoch-

achtung vor seiner Klugheit, die alles so trefflich auszulegen verstand. Helene hatte ihr gegenüber immer betont, daß Arno hohen Geistesadel besäße, und der sei höher einzuschätzen als ihr Geburtsadel, den sie um deswillen freudig gegen den bürgerlichen Namen ihres Gatten hingegeben habe.

Daran zweifelte Erika auch nicht, denn sie selbst hatte oft den hohen Geistesflug bewundert, von dem die Predigten ihres Schwagers getragen waren. Er verstand es, durch seine glänzende Beredsamkeit die Zuhörerschaft hinzureißen, die allsonntäglich, oft bis zum letzten Platz, die Kirche füllte, denn man hörte den guten Redner gern. Auch fälschte Arno nicht das Wort. Er hielt bekenntnistreu an der Lehre der Kirche fest. Die Gottessohnschaft Jesu, sowie seine Bedeutung als Welt-erlöser wurden von ihm auch nicht in den geringsten Zweifel gezogen. Er ließ seine Auferstehung und Himmelfahrt, sowie alle seine Wunder gelten, wie sie in der Bibel beschrieben standen, ohne ihnen eine willkürliche Deutung unterzuschieben, wie es viele seiner liberalen Amtsbrüder taten. Arno gehörte also ganz und wirklich aus Überzeugung der positiven Richtung an.

Ein großer Teil der Zuhörer stimmte seiner Wortauslegung auch innerlich bei. Sie gingen köstlich erbaut aus der Kirche. Selbst Helene und Erika waren oft in sehr gehobener Stimmung wieder daraus zurückgekehrt und hatten ihm daheim warme Dankesworte für die herrliche Predigt gesagt.

Um so weniger konnte das junge Mädchen es verstehen, warum ihr die wunderbare Seligkeit, die jetzt ihr ganzes Sein durchströmte, nicht schon in den Predigten ihres Schwagers aufgegangen war. Er hatte doch auch von Christus gepredigt – und trotz alledem war sie bei ihm die alte geblieben. Bei Onkel Raimund hingegen war es ihr sozusagen gleich an Hals und Kragen gegangen. Er sprach viel schlichter als Arno, aber er forderte von jedem eine Willensentscheidung.

Gewiß war ihr Schwager nur zu gut und rücksichtsvoll gegen sie gewesen, daß er die Fehler ihres alten Wesens noch nicht aufgedeckt, und sie nicht als verlorene Sünderin hatte hinstellen wollen. Arno wie auch Helene waren ja beide so lieb zu ihr. Da war es vielleicht recht undankbar von ihr, so davon zu schwärmen, wie schön es bei Onkel Raimund gewesen sei. Es mußte Arno ja schließlich kränken, wenn sie ihm zeigte, daß jener bestimmender auf ihr Innenleben eingewirkt, wo er ihr persönlich wie verwandtschaftlich nicht einmal so nahe stand, denn Raimund war nur ein Halbbruder ihrer verstorbenen Mutter. Ihre adlige Großmutter hatte nach ihres ersten Gatten Tod, um der Versorgung ihrer zahlreichen Kinder willen, einem wohlhabenden bürgerlichen Manne, den sie sehr schätzte, ihre Hand gereicht. Und aus dieser zweiten Ehe stammte Raimund Volkmann.

Alle diese Gedanken waren durch Erikas Köpfchen geschwirrt. Sie war sehr ideal veranlagt, besaß etwas zu wenig Menschenkenntnis, und dachte immer nur das Beste von andern. Arno und Helene aber standen ihr besonders hoch. Sie

hätte nichts an ihnen auszusetzen gewagt und suchte die Schuld der kleinen Verstimmung daher bei sich selber. Wohl hatte sie gar keine Hintergedanken gehabt, als sie ihnen von ihrer Bekehrung erzählt. Sie hatte ihnen nur in harmloser Freude ihr großes Glück mitteilen wollen; aber sie schalt sich jetzt voreilig. Vielleicht hätte sie es ihnen lieber nur durch ihren Wandel beweisen sollen. Sie hatte in einer Ansprache von Onkel Raimund gehört, daß das Zeugnis von Jesus wertlos sei, wenn nicht das Leben mit seinen Früchten dahinter stände. Nun wollte sie nur durch stilles Leuchten ihren Meister verherrlichen und die Geschwister dadurch von ihrer Herzenserneuerung überzeugen. Ihr zartes Gewissen beunruhigte sich, daß sie ihnen weh getan haben könnte, und sie hatte das herzliche Verlangen, das wieder gut zu machen.

Als daher Arno am nächsten Tag im Garten, wo sie ihre Blumen pflegte, ein wenig bei ihr stehen blieb und sich freundlich lobend über ihre Gartenkunst aussprach, faßte sie rasch nach seiner Hand und sagte demütig abtittend: „Vergib mir, Arno, daß ich mich nicht längst unter deiner Predigt bekehrt habe; ich habe dir gewiß schon recht viel Mühe mit meinem Wesen gemacht. Aber ich habe es bis jetzt nicht besser verstanden, und ich konnte wirklich nichts dafür, daß mir gerade bei Onkel Raimund das göttliche Licht über meinen verlorenen Zustand aufging. In Zukunft will ich dir aber rechte Freude im geistlichen Wachstum zu machen suchen!“

Fortsetzung folgt

Die Gemeinde Gottes zu Edmonton  
lädt herzlich ein:

## *Herbstversammlungen*

3. – 6. Oktober 2000  
allabendlich um 19.30 Uhr

### *Fest unter dem Motto:*

**“2000 Gemeinde Gottes – woher? wohin?”**

Sonntag, den 8. Oktober  
10.00, 14.30 und 19.00 Uhr

Montag, den 9. Oktober  
10.00 und 14.00 Uhr

mit Prediger Reinhard Roesler, Toronto, ON

Gemeinde Gottes  
10135-85 Ave., Edmonton, AB T6E 2K1  
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396  
E-mail: edmonton@gemeindegottes.org

### **Herzliche Einladung zur Lagerversammlung Obera Misiones Argentinien**

in der Zeit vom

**19. September bis 24. September**

Dienstag bis Donnerstag 20.00 Uhr.

Freitag, Samstag und Sonntag  
jeden Tag drei Versammlungen  
10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

Gastredner für diese Versammlungen:  
Prediger Bruder E. Henschel aus Kanada.

Bitte laßt uns ernstlich beten  
um den Segen Gottes für diese Stunden.  
Deutschsprechende Gemeinde Gottes  
Mitre und Formosa Obera Misiones.

### **Herzliche Einladung zu den Evangelisationsversammlungen**

**J. Leon Suarez Buenos Aires**

**vom 3. Oktober bis 8. Oktober**

Dienstag bis Freitag: 20.00 Uhr.

Samstag: 15.00 und 20.00 Uhr.

Sonntag: 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

Gastredner: Bruder E. Henschel aus Kanada.

Bitte betet für diese Versammlungen  
um den Segen Gottes.

Deutschsprechende Gemeinde Gottes  
Alsina 150 J. Leon Suarez Bs. As.

### **Herzliche Einladung**

zu unserer

**25-JAHRFEIER IN MEXICO**

**vom 18. bis 20. August 2000**

Der Anreisetag per Flugzeug bis El Paso, Texas ist Mittwoch, der 16. August. Am Donnerstag werden Busse die Gäste von El Paso nach Neustädt in Mexico bringen.

Mehrere Predigerbrüder werden am Worte dienen und der Gastchor vom Osten Kanadas und Edmonton, Alberta wird mit den Sängern von Mexiko Lieder zur Ehre Gottes vortragen.

Anmeldungen bitte an:

Gemeinde Gottes

H. D. Nimz, Apdo. 248,

Cuauhtemoc, Chihuahua., Mexico 31500

Tel.: und Fax: 52 1 584-0701

Wir beten, daß Gott uns in diesen Festtagen  
besonders segnet.